

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für 2 Wochen 60 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten Erscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 371.

Redaktions-Telephon No. 52.

Dienstag, den 12. August.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Ein Triumph deutscher Schiffahrt und Schiffsbaukunst.

Der neue Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd, „Kaiser Wilhelm II.“, läuft bekanntlich am 12. August in Anwesenheit des Kaisers auf der Werft des „Vulcan“ in Breidow bei Stettin vom Stapel. Dieser Tag kann als ein Meilenstein in der Geschichte der deutschen Schiffahrt und der deutschen Schiffsbaukunst betrachtet werden. Deutschland hat mit dem Bau dieses Dampfers einen weiteren Schritt auf dem Wege gethan, seiner Handelsmarine immer größere Geltung neben und vor den Flotten der übrigen Nationen zu verschaffen. Mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ sieht sich Deutschland jetzt im Besitz von vier Dampfern, die an Schnelligkeit alle Dampfer der Welt übertreffen. Es sind dies neben Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ die Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ und „Kronprinz Wilhelm“ des Norddeutschen Lloyd und „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie. Sämtliche vier Dampfer sind vom „Vulcan“ in Stettin gebaut worden, der im gemeinsamen Wirken mit unseren großen Schiffahrtsgesellschaften eine so große Bedeutung gewonnen hat.

Es wird unsere Leser gewiß interessieren, eine nähere Beschreibung des neuen Dampfers kennen zu lernen, aus welcher hervorgeht, daß die neue Schöpfung zugleich ein Fortschritt und eine Weiterentwicklung gegen sämtliche bisher in Fahrt befindlichen Dampfer darstellt. Die Hauptdimensionen des Dampfers sind folgende: Länge 216 Meter, Breite 22 Meter, Tiefe 16 Meter.

Die Wasserverdrängung (Displacement) des voll beladenen Schiffes beträgt 26,000 Tonnen. Die Vermessung des Schiffes ergibt einen Tonnengehalt von rund 20,000 Brutto Reg.-Tons.

Das Schiff übertrifft in seiner Größe alle bisher in Fahrt befindlichen Schnelldampfer der Gegenwart und dürfte auch in Bezug auf Geschwindigkeit den deutschen Schnelldampfern „Kronprinz Wilhelm“ und „Deutschland“, welche die hohen Ozeangeschwindigkeiten von 23,5 Knoten besitzen, zum mindesten gewachsen sein.

Das Abblausgewicht des Schiffes beträgt 11,200 Tonnen, während dasjenige des Schnelldampfers „Deutschland“ 9300 und dasjenige des Schnelldampfers „Kronprinz Wilhelm“ 8950 Tonnen betrug.

Der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ ist aus bestem deutschem Stahlmaterial erbaut, mit einem sich über die ganze Schiffslänge erstreckenden, in 26 wasserdichte Abtheilungen getheilten Doppelboden versehen und durch 16 bis zum Oberdeck hinauf geführte Querschotten und ein Längschott im Bereich der Maschinenräume in

19 wasserdichte Abtheilungen getheilt. Die Schotte sind so vertheilt, daß selbst beim Vollaufen zweier benachbarter Abtheilungen das Schiff noch schwimmfähig bleibt.

Bis zum Oberdeck sind in dem Schiffe 4 stählerne durchlaufende Decks eingebaut. Oberhalb des Oberdecks befinden sich noch folgende Aufbauten:

1. Ein von vorn bis hinten durchlaufendes Spardack, dessen mittlerer Theil als unteres Promenadenende dient.
2. Eine Back, ein 135 Meter langes und 15 Meter breites Mittschiffshaus und ein 24 Meter langes hinteres Deckshaus, auf dem Spardack über dem Mittschiffshaus und dem hinteren Deckshaus ist auf eine Länge von 164 Meter ein oberes Promenadenende erbaut.
3. Ein 136 Meter langes Deckshaus auf dem oberen Promenadenende, über welchem das Vottdack liegt.

Auf diese Weise sind in 2 Decks seitlich der Deckshäuser zwei übereinander liegende breite, bequeme und geschützte Promenaden zum Aufenthalt der Passagiere im Freien geschaffen, während alle bisher in Fahrt gelieferten Schnelldampfer nur über je ein solches Promenadenende verfügen. Als Promenadenende ist theilweise auch noch das Sonnendeck verfügbar.

Es können auf dem Schiffe im Ganzen 775 Passagiere 1. Klasse in 290 Kammern, 343 Passagiere 2. Klasse in 107 Kammern und 770 Passagiere 3. Klasse untergebracht werden. Hierzu kommt noch die Schiffsbefugung, welche aus 600 Köpfen besteht. Das vollbesetzte Schiff wird also gegen 2500 Menschen über den Ozean tragen.

Außer gewöhnlichen bequemen und wohllich eingerichteten Kammern für 1, 2, 3 und 4 Personen sind für 1. Klasse-Passagiere 2 ganz besonders komfortable Wohnungen, dazu 8 Luxusraum, 8 Staatszimmer und 4 mit nebenliegendem Wadezimmer versehenen Kammern eingerichtet. Den Passagieren 1. Klasse stehen für allgemeinen Gebrauch folgende luxuriös eingerichtete Räume zur Verfügung: Ein im Hauptdeck liegender Speisesaal mit 554 Sitzplätzen, ein Rauchzimmer, ein Gesellschafts- und ein Les- und Schreibzimmer auf dem oberen Promenadenende, ein Kinderfalon auf dem unteren Promenadenende, sowie ein Cafeteria auf dem Sonnendeck.

Die Kammern für Passagiere 2. Klasse sind ebenso eingerichtet wie die Wohnkammern 1. Klasse, nur etwas einfacher gehalten. Den 2. Klasse-Passagieren stehen für gemeinsame Benutzung folgende Räume zur Verfügung: Ein auf dem Hauptdeck befindlicher Speisesaal mit 190 Sitzplätzen, ein Gesellschaftsalon und ein Rauchzimmer, welche beide auf dem hinteren Theile des Promenadenende liegen. Zum Aufenthalt im Freien dient der hintere Theil des Promenadenende vor und seitlich des Gesellschafts- und Rauchzimmers, welcher durch das obere Promenadenende, und der hintere Theil des oberen

Promenadenende, welcher durch ein Sonnendeck geschützt ist.

Ebenso ist für die gesunde und bequeme Unterbringung der Passagiere 3. Klasse und der Mannschaften von der Rhederei die größte Sorge getragen worden.

Von den 52 wasserdichten Thüren sind 24 Schottthüren mit Dörr'scher Thüraufschloßvorrichtung versehen, welche es ermöglicht, diese 24 Thüren vom Steuerhause aus zu schließen. Aus einem im Steuerhause befindlichen Schottentableau kann der Kapitän sofort ersehen, ob alle, bezw. welche der wasserdichten Thüren geschlossen sind.

Alle bewohnten Räume sind mit elektrischer Beleuchtung, Dampfheizung, ausgiebiger Ventilation etc. und den höchsten Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen versehen. Im Ganzen dienen ca. 2700 elektrische Lampen zur gesammten Schiffbeleuchtung; zur Erzeugung des elektrischen Stromes sind 5 Dynamomaschinen aufgestellt. Die Elektrizität findet auf dem Schiffe ausgiebige Verwendung, theils zur Bequemlichkeit für die Passagiere, theils zur Sicherheit für das Schiff. Ebenso ist das Schiff mit Telephon-Anlagen reichlich versehen.

Die Zahl der Wadezimmer für allgemeinen Gebrauch 1. und 2. Klasse beträgt 28, außer den Wädern der Luginskammern etc.

Der Dampfer ist ferner in Uebereinstimmung mit den Anforderungen der Kaiserlich Deutschen Marine mit den Einrichtungen zur Aufstellung einer größeren Anzahl Geschütze versehen, um im Kriegsfall als Hilfskreuzer verwendet werden zu können.

Die gleichfalls vom „Vulcan“ erbaute Maschinen- und Kesselanlage besteht aus viercylindrigen, dreizurbelegten Bierlach-Expansions-Hammernmaschinen mit Oberflächencondensation und Massenausbalancierung nach Schlick's System, welche zusammen 38—40,000 Pferdekrafte indiciren werden.

Je 2 dieser Maschinen sind hintereinander aufgestellt, um es zu ermöglichen, zwischen ihnen ein wasserdichtes Querschott aufzubauen und hierdurch die Zahl der wasserdichten Abtheilungen und dadurch die Unsinkbarkeit des Schiffes zu vergrößern.

Je 2 dieser mächtigen Maschinen treiben vierstelliger ca. 42 Meter langen Wellenleitung eine mittelgroße Bronzefraube von 7 Meter Durchmesser. Bekanntlich ist auf der Düsseldorfer Ausstellung im Gebäude der Firma Fried. Krupp eine vollständige Wellenleitung zu sehen und erregt dort das größte Interesse aller Besucher.

Den Dampf liefern 12 Doppel- und 7 Einfachkessel, welche mit 15 Atmosphären Ueberdruck arbeiten, 10,000 Quadratmeter Heizfläche, 124 Feuerungen und 290 Quadratmeter Kesselfläche besitzen.

Die Kessel sind in 4 Gruppen angeordnet, deren jede einen Schornstein von 5,0 Meter Durchmesser und 40 Meter Höhe erhält.

Feuilleton.

Norwegische Skizzenblätter.

Von Dr. Gustav Zieler-Berlin.

IV.

Troms liegt auf einer kleinen Insel, hinter deren niedrigem Hügelrücken sich die schneegekrönten Hüpter der Westeraalen-Insel Kvald so dicht erheben, daß man meint, sie bildeten die unmittelbare Fortsetzung des Troms-Hügels. Erst wenn man diesen auf breiter, bequemer Straße erstiegen hat, sieht man die schmale Wasserstraße, die Kvald und Troms scheidet. Noch besser aber ist der Ueberblick, wenn man einen der Festlandberge ertrazelt. Ein leidlich gangbarer Weg führt durch das Tromsdal, in dem man für gewöhnlich einige Lappenfamilien trifft. Bei meiner ersten Anwesenheit im Juli 1897 war dies auch der Fall gewesen. Den Jahrgästen der „Auguste Victoria“ aber ward die für die Weisten unerfreuliche Nachricht, daß der Schnee die Lappen gehindert habe, rechtzeitig von den einsamen Helden des Binnenlandes ins Thal hinabzusteigen. Wir haben sie dann auch auf dem Rückwege vom Nordcap, im Erogenfjord, getroffen, wohin sie, auch ein Zeichen der Zeit, durch den Vertreter des Bayer'schen Touristen-Büreaus in Bergen, in dessen Sold diese Lappenfamilien stehen, per Telephon bestanden waren. Ich werde daher ihre Schilderung noch ein wenig aufschreiben. Der Weg zu den Bergen, die das Tromsdal umfassen, mag ja für gewöhnlich nicht beschwerlich sein; in diesem Jahre aber schufen uns Schnee und Sumpf so große Schwierigkeiten, daß wir auf halber Höhe, freilich reich belohnt durch das majestätische Winter-Panorama der mächtigen Bergkette, uns zurückziehen mußten. Zwei hoffnungsvolle Troms-Knaben, die uns überholten und wie die Gensmen bergan klotzten, mögen uns innerlich wohllich verpöbeln haben; sie gaben uns nachher noch einleuchtend Unterweisung im Bergabsteigen und Luftspringen und kletterten auf die dünnsten Birken, die ganz auf der Spitze Krähennester trugen. . . .

Der Hafen von Troms bietet stets ein fesselndes Bild, und in dem Grunde zwischen der Insel und dem Festlande geht es immer sehr lebhaft her. Fangschiffe fahren von hier aus zur Wallfisch-Ins. Artische Meer, Dampfer, schwer mit Brettern beladen, ziehen nach den holzarmen Niederlassungen des äußersten Nordens, Postdampfer und die größeren Touristendampfer laufen in den Hafen ein. Meist trifft man auch irgend eine schlauke weiße Vergnügungs-Yacht eines Engländers, Amerikaners oder Franzosen. Uns führte der Zufall fast im gleichen Augenblick von Süden her in den Troms-Hafen, als von Norden her die in letzter Zeit so vielgenannte Dampf-Yacht „Ariane“ des französischen Chotelade-Adnigs Ménier, mit dem französischen Ex-Minister-Präsidenten und Staats-Präsidenten in spe, Herrn Waldeck-Roussseau, an Bord, ankam. Der Anblick der beiden großen und eleganten Schiffe (das unsrige war freilich reichlich doppelt so groß als die Privat-Yacht des Franzosen) lockte natürlich zahlreiche Boote heran, und wir hatten den ganzen Tag ununterbrochen Besuch, wobei wir feststellen konnten, daß die Wädern von Troms recht hübsch und lebhaft sind. Als wir vor 5 Jahren im Hafen von Troms lagen, kamen in der taghellen Nacht noch um 2 Uhr Besuche: man legt hier oben im Sommer wenig Werth auf den Unterschied der Tageszeiten. . . . Nach den Geboten fernmännlicher Höflichkeit ward von unserer Seite auch Herr Ménier mit seinen Gästen eingeladen, die „Prinzessin Victoria Luise“ zu besichtigen, eine Einladung, die selbstverständlich mit Vergnügen angenommen wurde. Die fremden Gäste wurden mit der Marcellaise empfangen und sprachen sich sehr erfreut und bewundernd über die Schönheit des Schiffes aus, das ja sicher zur Zeit seines Gleichen nicht hat. Herr Waldeck-Roussseau aber, dem wir am Vormittag in den Straßen von Troms begegnet waren, hatte es vorzugehen, noch nicht den Boden eines deutschen Schiffes zu betreten: vielleicht ahnte er schon das Zusammenreffen mit der „Hohenzollern“? . . .

Wenn man Troms betritt, so ist man alsbald inmitten eines förmlichen Bazars der Fremden-Industrie. Etliche Lappen, Männer, Frauen, Kinder — und Hunde, haben sich in Parade aufgestellt und bieten ihre einfachen

Geräthe dar (Messer, die nicht schneiden, Vöfel, zu schmutzig, um damit zu essen, Krügen aus Fels, die man nur gezwungen in die Hand nimmt, und ähnliche nützliche Dinge); dann passiert man eine Reihe von Nähen, in denen es zahllose nordische Andenken giebt. Ich will nur über die Pelze ein Wort sagen: Vor fünf Jahren kaufte ich ein schönes Eisbuchs-Pelz für 7 Kr., heute gab es solche nicht unter 28 Kr.; Blau-Fuchs, damals schon für 30 Kr. zu haben, ward jetzt nicht unter 250 Kr. angeboten; Silber-Fuchs habe ich überhaupt nicht gesehen. Vor fünf Jahren habe ich in Drontheim, freilich unter Mithilfe eines ortseingewesenen norwegischen Freundes, eine ganze Silber-Fuchs-Garnitur für ca. 50 M. gekauft (N. B. fertig gearbeitet!); jetzt soll man sie nicht für den zwanzigfachen Preis kaufen können! Heilige Mode! Dieser Preisausschlag ist gerade bei einem solchen Artikel sehr begreiflich, da durch die plötzlich par ordre des internationalen Marktes mit solcher Intensität betriebene Jagd die an sich schon seltenen Thiere natürlich immer schwerer zu erreichen sind. In einigen Jahren kürzt sich die Mode vielleicht wieder auf eine andere Pelzart. . . . Im Museum von Troms kann man alle die Thiere ausgestopft bewundern, deren Pelze in den Geschäften zu so horrenden Preisen (in Leipzig soll man durchschnittlich billiger kaufen) angeboten werden. Dieses Museum giebt ein nahezu vollständiges Bild der arktischen Fauna und Flora. Es enthält auch Mancherlei, was von kulturhistorischem Interesse ist: Geräthschaften, Trachten, Münzen, Urkunden, Kirchengüter. Natürlich nicht viel, denn die Kultur ist hier noch nicht alt. Zur Stadt ist Troms erst vor etwa 125 Jahren erhoben worden. Auch etliche prähistorische Funde sind in dem Museum zu sehen. Leicht übersehen werden die Waldfisch-Skelette, die im Keller aufgestellt sind. . . .

Im Hafen von Troms haben wir bei der Rückkehr noch zwei andere Schiffe, die für uns großes Interesse boten. Das eine war das Wallfangboot „Duncan Gray“, an dessen Bord Kaiser Wilhelm vor 10 Jahren eine richtige Wallfisch-Industrie gemacht hat. Es ist etwas größer als die Wallfänger, denen wir sonst hier oben begegnen, aber immer noch im Verhältnis eine Ruffschale. Vorn an der Spitze steht die Kanone, aus

Sorgenbrecher.

„Es ist ein Brauch von Alters her, wer Sorgen hat, hat auch Nöte“, sagt der Weltweise Wilhelm Busch. Zweifelsohne um die Sorgen, die gegenwärtig auf so vieler Gemüth lasten, zu verzeichnen, hat der J. J. Weber'sche Verlag jetzt ein jugendlich-modern ausgestattetes „Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzzärtelnden Getränken“ erscheinen lassen. Es zeigt in bunter Reihe Hunderte sorgfältiger Vorschriften für die höhere Tisch- und Trinkkunst. Es fehlen nur noch die Beschworungsformeln, die die bösen Geister der Nachwehen zu bannen vermögen. Beim Ueberfliegen der zum Theil recht grotesken Rezepte zu Ananas, Erdbeer-, Pfirsich-, Waldmeister-, Rosen-, Melode-, Sellerie-, Gurken- und Weinblüthenbowlen, der Anweisungen für Bänische und Strambambulis, der american drinks, als da sind diverse Cobblers, Cocktails, Sours nebst den verschiedenlichsten Specialitäten und Bieraufbesserungen wird man inne, wie wir's so herrlich weit gebracht. „Damen servire man das Glas immer nur halbvoll, damit sie stets frischen Stoff haben.“ Unter den herzzärtelnden Getränken sucht man vergeblich nach erfrischendem, nervenstärkendem Naß. Während man sich hinter den Namen Sijarenkaffee, Schwedenbrun, Prinz of Wales, Seehund, Feuerzangenbowle auf mecklenburger Art, Schüttelpapa, Sodoms Ende, Pelzbowle nichts „Schwächliches“ denkt, hoffte ich wenigstens unter „Wasserpunsch“ etwas Harmloferes zu finden. Hier das Rezept zum „Wasserpunsch“, der so genannt, weil er aus Wassergläsern zu trinken: „Zu einer Flasche Portwein weiß — Eine Flasche Arrak geuß, — Drei Stücke Zucker nimm pro Flasch, — Die Mischung, die erdärmt dich rasch.“

Die american drinks, die doch dem Bande der rasch voranschreitenden Enthaltensamkeit entstammen, bieten der Temperenz keine Ernte. Im Gegentheil, vor diesem Abschnitt steht eine Warnungstafel: „Man hüte sich vor deutlichen Quantitäten!“ Die Kostspieligkeit der angeführten Rezepte wird glücklicher Weise deren Verbreitung heilsam beschränken. Mischungen von Rheinwein, Burgunder, Sekt, Rum und Angostura scheinen nach dem Buch sehr empfehlenswerth; auch der Absinth ist als Grundstoff nicht vergessen. Sehr verlockend ist offenbar der „Düpreuhische Wairtrank“:

„Eine Flasche Volnay, zwei Flaschen leichten Sekt, zwei Flaschen Portier, fünf Glas Arrak, geläuteter Zucker nach Belieben. Kalt zu trinken und mit Eis serviren.“

Noch anheimelnder die Parforcebowle: „Man gebe in eine Steingutbowle ein halbes Kilogramm Zucker, den gut ausgepreßten Saft von zwei Citronen und zwei Apfelsinen, gieße ein Glas Eiswasser darauf, um den Zucker zu schmelzen, und verrühre die Masse gut mit einem silbernen Löffel, füge dann eine Flasche Burgunder hinzu und hierauf, während beständig gerührt wird, eine halbe Flasche feinsten Rum, ein halbes Kilogramm schönes, klares, feingeschlagenes Eis und lasse nun das Ganze zehn Minuten ziehen. Bevor die Bowle servirt wird, fülle man sie vollständig mit echtem Münchener Bier, quirlle die ganze Mischung bis sie schäumt, und fülle sogleich die Gläser.“

„Auch die „kalte Ente für arme Leute“ ist für nicht mehr recht trinkfertige Jecher ganz beachtenswerth. Mit besonderem Nachdruck wendet sich das schalkhafte Büchlein an die nothleidenden Agrarier.

Mit was für Empfindungen würde wohl ein stiller Arbeiter dieses Rezeptbüchlein durchmustern?

Und doch will auch dieses Buch aus der Leibkuche des Obermeisters Alkohol in gewissem Sinne der „Nähigkeit“ dienen. Es will die Lust an der Quantität durch die an der Qualität ersehen und enthält als Nachwort eine sehr lesenswerthe geschichtliche Abhandlung über den deutschen Durst, der allerdings außer seiner historischen auch noch eine recht aktuelle Bedeutung besitzt. „Aufzuhören, wenn's

am besten schmeckt“, ist zwar eine alte goldene Regel, sie ist aber noch nie beim Trinken befolgt worden. Darum ist wohl zu befürchten, daß am häuslichen Herd im trauten Freundeskreis der Bowlenkultus in lauer Sommernacht und die Bunschopper an langen Winterabenden kein erstrebenswerther Ersatz für die „Bierbank“ seien. Auch die Erwägung, daß die Frauen dann nicht mehr einsam und allein zu trauern brauchen, sondern fröhlich an den Genüssen der Herrenwelt theilnehmen könnten, macht die „Rezepte“ dem Nähigkeitsfreund nicht schmachhafter.

Gar manche wohlmeinende Leute sind der Ansicht, daß unsere socialistische Litteratur ihren Lesern „Gift“ servire. Nun, die Litteratur für die oberen Behtausend scheint nach obigen Proben wohl die Palme darin zu verdienen. p. s.

Deutsches Reich.

* Jüder-Konferenz. Der Brüsseler Berichterstatter des „Daily Telegr.“ will zuverlässig erfahren haben, alle Signatarmächte der Brüsseler Jüderkonvention würden den Vorschlag Rußlands, eine neue Konferenz einzuberufen, ablehnen. Zwischen Frankreich, Deutschland und Oesterreich-Ungarn schwebten Unterhandlungen behufs Vereinbarung gemeinsamer Maßregeln gegen Rußland, wenn die russische Regierung die Anerkennung der Brüsseler Vereinbarungen endgültig verweigere.

* Entschädigungsansprüche für Südafrika. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Nach amtlichen Veröffentlichungen der englischen Regierung sind für das Gebiet der ehemaligen Burenstaaten Entschädigungsansprüche, die in der Zeit vom 31. März bis 30. Juni 1902 einschließlich entstanden sind, bis zum 31. August 1902 bei Vermeidung des Ausschlusses bei der Entschädigungskommission in Britisch-Südafrika anzumelden.

* Die Bevölkerung Deutschlands nach ihrer Muttersprache. Eine Uebersicht über die Bevölkerung Deutschlands nach der Muttersprache ist im kaiserlichen statistischen Amt zusammengestellt worden. Von der 50,367,178 starken Bevölkerung (27,787,247 männlich und 22,579,931 weiblich) haben 51,883,131 (25,510,642 männlich und 26,372,489 weiblich) Deutsch als Muttersprache. Deutsch und eine fremde Sprache sprechen 252,918 Personen (137,283 männlich und 115,635 weiblich), darunter deutsch und holländisch 4512, deutsch und friesisch 550, deutsch und dänisch oder norwegisch 4212, deutsch und schwedisch 651, deutsch und englisch 2220, deutsch und französisch 9350, deutsch und wallonisch 800, deutsch und italienisch 1298, deutsch und spanisch 272, deutsch und portugiesisch 90, deutsch und polnisch 109,034, deutsch und masurisch 10,898, deutsch und kasubisch 1652, deutsch und wendisch 29,776, deutsch und mährisch 1861, deutsch und tschechisch 8506, deutsch und russisch 1831, deutsch und litauisch 9214 und deutsch und ungarisch 1292. Eine fremde Sprache sprechen 4,281,129 Personen (2,089,322 männlich und 2,191,807 weiblich). Unter diesen 4,281,129 sind 3,086,489 Polen (1,495,974 männlich und 1,590,515 weiblich). Holländisch sprechen 80,361, friesisch 20,677, dänisch oder norwegisch 141,061, schwedisch 8998, englisch 20,217, französisch 211,679, wallonisch 11,872, italienisch 65,890, spanisch 2059, portugiesisch 479, afurisch 142,049 kasubisch 100,218, wendisch 93,082, mährisch 64,382, tschechisch 48,018, russisch 9617, litauisch 106,305 und ungarisch 8158 Personen.

Ausland.

* Belgien. Daß der Kampf der belgischen Klämen gegen das Franzosenthum keineswegs aussichtslos ist, zeigt eine Uebersicht über die belgischen Bevölkerungsverhältnisse, die wir den Mittheilungen des

Allgem. Deutschen Schulver. entnehmen. Danach entfallen von den über 6,000,000 Bewohnern Belgiens abgesehen von den etwa 180,000 Fremden auf die Niederdeutschen und Franzosen zusammen 5,884,349. Davon sind 8,240,123, als 56% v. S. Flamen, die übrigen 2,644,226 Wallonen. Von den 9 Provinzen des Landes sind 4 fast rein flämisch: Flandern, Antwerpen, Westflandern, Limburg; in diesen Provinzen stellt das Flamenthum durchschnittlich 95 v. S. der Bevölkerung. Auch in Brabant stehen 30 Wallonen 70 Flamen gegenüber. Nur 4 Provinzen sind vorwiegend französisch: Luxemburg, Lüttich, Hennegau und Namur. Doch stellt das Flamenthum in Luxemburg und Lüttich immer noch 17 und 14 v. S. der Kopfsahl, sodas als fast rein französisch nur Hennegau und Namur bleiben. Die Sprachgrenze ist etwas weniger scharf als die Nationalitätsgrenze, da ein großer Theil der Bevölkerung natürlich das Flämische und Französische beherrscht. Doch auch hier bleibt dem Flämischen das Uebergewicht. Nach den letzten Zählungen sprechen nur flämisch etwas über 45 v. S., nur französisch nicht ganz 41 v. S. und beide Sprachen 11 1/2 v. S. der Bevölkerung. Diese letzteren sind fast durchweg Flamen, wie denn das Flamenthum überhaupt dem Wallonentum an Bildung überlegen ist. Ihm gehört der reichere und fruchtbarere Theil des Landes, ihm gehören vor Allem die berühmtesten der alten belgischen Städte, wo noch heute durchaus niederdeutsches Volksleben herrscht, das nur in Brüssel theilweise französisch überherrscht ist. Die Stärke des niederdeutschen Bürgerthums in den Städten zeigen ein paar Zahlen an: In Gent, Brügge und Kortrijk sind 90 v. S. der Bevölkerung flämisch, in Namaken 80, in Antwerpen 87, in Ostende 85 und in Löwen 84 v. S. In Brüssel selber kommt auf 100 Einwohner zwar nur eine Mehrheit von 64, auf Brüssel mit Vorstädten jedoch eine solche von 85 Flamen. In der größten wallonischen Stadt, in Lüttich, stellen die Flamen immerhin 13 v. S. der Kopfsahl.

* England. Der britische Gesandte in Teheran, der gegenwärtig in London weilt, soll nach den „M. N.“ einen Plan für den Bau einer Eisenbahn von der persischen Hauptstadt nach dem persischen Golf ausgearbeitet haben, dessen Genehmigung man von dem Schah bei seinem bevorstehenden Besuch in London zu erlangen hofft. Russische Zeitungen weisen allerdings darauf hin, daß eine solche Concession an die britische Regierung oder ein britisches Syndikat eine direkte Verletzung der russisch-persischen Abmachung wäre, wonach Rußland ein erstes Recht auf jede fremden Regierung oder fremden Kapitalisten zu gewährende Eisenbahnconcession in Persien hat. Die englische Regierung dürfte sich aber um diese Abmachung, soweit Südpersien in Betracht kommt, kaum kümmern; denn sie hat Südpersien immer als innerhalb ihrer Einflußsphäre fallend angesehen.

* Türkei. Aus Konstantinopel schreibt man uns: Ueber den Besuch des italienischen Geschwaders, das aus den Panzerschiffen Mopoint, Dandolo, Andrea-Doria und Partenope zusammengekehrt war, in den albanischen Häfen werden jetzt noch einige interessante Einzelheiten bekannt. Die Schiffe sollten die italienische Flagge in den Gewässern Albaniens zeigen, und es war deshalb bemerkenswerth, die Haltung der Türkei diesem Ereignisse gegenüber zu beobachten. Als im verflohenen Jahre eine italienische Panzerdivision im Hafen von Durazzo vor Anker gegangen war, hatte der Gouverneur Tewfik Pascha der Bevölkerung nicht allein verboten, an Bord der Schiffe zu gehen, sondern ihr auch jeden Verkehr mit den Offizieren und Matrosen untersagt, wie denn überhaupt jegliche Kundgebung mit strengen Strafen bedroht. In diesem Jahre nun befandete der neue Gouverneur Mehemed Husny Bey eine völlig andere Anschauung. Dem italienischen Contreadmiral Mirabello und seinen Offizieren wurde ein überaus liebenswürdiger Empfang zu Theil und Jedermann hatte die Erlaubnis erhalten, die Kriegsschiffe zu besichtigen. Die Bevölkerung brachte den

welcher die Harpune auf den friedlich spielenden Wal und zugleich das Sprenggeschloß in seinen Leib befördert wird, das ihn schnell und sicher tödtet. Der todte Wal wird dann längs des Schiffes befestigt. Unser Kaiser war damals volle 13 Stunden Gast dieses kleinen Schiffes. Die andere Sebenswürdigkeit war das Expeditionsschiff „Britthol“, das nach Franz Josephs - Land bestimmt war, von wo es die Waldwin-Hegler'sche Nordpol-Expedition abholen sollte, die denn auch gerade in diesen Tagen wohlbehalten heimgekehrt ist.

... Von der Weiterfahrt nach Hammerfest verschließen wir nach dem aufregenden Tage in Tromsö den größten Theil. Das frische Grün der Wiesen und sprossenden Birkenwäldchen, das der Umgebung von Tromsö einen so freundlichen Charakter giebt, war hier oben ganz verschwunden. Auch die wilde Alpenformation der Berge sahen wir nicht mehr, sondern runde, ziemlich langweilige Formationen. Dafür aber war es jetzt vollständig Winter geworden. Von Hammerfest, das wir am frühen Morgen erreichten, ist nicht viel zu erwähnen. Diese kleine Holzstadt wird Jeden durch ihre augensällige Wohlhabenheit überraschen. Auch ist sie geräumiger, als man sie vom Wasser aus beurtheilt, und macht mit den durchaus modisch gekleideten Bewohnern, mit Telephon, Telegraph und elektrischem Licht einen durchaus nicht kulturfernen Eindruck. Die einzige Sebenswürdigkeit von Hammerfest ist die Meridian-Säule, die zur Erinnerung an die in den Jahren 1810 bis 1852 ausgeführte Messung arcus meridiani 25° 20', quem inde ab Oceano arctico ad fluvium Danubium usque per Norvegiam, Sueciam et Rossiam ... continuo labore emensi sunt trium gentium geometrae: also verkündet es die Inschrift. Die Messung des Meridians begann in Svislow an der unteren Donau und endigte in Hammerfest. Heute begnügt man sich damit nicht mehr, denn, wie bekannt, finden Gradmessungen seit zwei Jahren in Spitzbergen statt. Eine andere Sebenswürdigkeit von Hammerfest, eine Thranfiederei, möchte ich nicht rathen, zu besichtigen; man sagt sich durch solchen Besuch für mehrere Jahre bei seinen Mitmenschen in schlechten Geruch, selbst wenn man selbst keine veräztelte Nase hat.

Auf der Fahrt von Hammerfest zum Nordcap haben wir immer auf beiden Seiten Land. Ost sind wir überrascht durch den verhältnismäßig freundlichen Anblick

kleiner geschützter Ebenen, die dann regelmäßig besiedelt und auch bebaut sind: die Kartoffel wird fast bis zum Nordcap hin gebaut. Ist doch überhaupt das Küstenklima in Norwegen, dank dem Golfstrom, sehr milde, sodas man noch unter dem 70. Breitengrad, am Alensfjord, Akerbau treiben kann. ... Aus dem engen Sunde, den wir mit stlichem Kurse durchmessern, kommen wir nach einigen Stunden in einen breiten Meeresarm, in dem wir nach Norden wenden. Das Wetter wird unfreundlich, in dem wenig geschützten Sunde beginnt das Schiff zu tanzen, schwere Regenböden wechseln mit kurzen Sonnenbildern. Noch an dem berühmten Vogelfelsen Spærholt-Klubben, wo die Vögel und Raketen unseres Schiffes die dort nistenden Vögel zu vielen, vielen Tausenden aufscheuchen, sodas die Luft von einem plötzlichen Schneegestöber erfüllt scheint und das Klagen der Vögel selbst das Heulen unserer Sirene überdönt, war es uns noch sehr zweifelhaft, ob wir am Cap landen könnten. Aber als wir dann vor seiner dräuenden Felsenmauer hielten, war es in der kleinen Nacht Hornviken gut geschützt und die Expedition konnte von Statten gehen. Der Aufstieg, der an sich steil ist, mir aber als durchaus nicht irgendwie bedenklich im Gedächtniß war, wurde diesmal durch ein großes, an der steilsten Stelle vorgelagertes Schneefeld nicht nur schwer, sondern bisweilen sogar gefährlich, aber zu den Verwundeten zählten zum Glück nur einige Schirme und ein Kodak-Apparat, die Menschen kamen alle so ziemlich heil davon. Wir hatten oben auf dem Cap das Glück, gerade um 12 Uhr Nachts die Sonne fast klar zu sehen, während die Genossen unten im Schiff den Anblick der völlig klaren Sonne und zwar mehrere Stunden lang hatten genießen dürfen. Es war ein sehr lustiges Treiben in dem kleinen Holzpavillon, der kaum die Menge der Gäste faßte, und der schlechte Sekt floß in Strömen. Die Aussicht vom Cap ist zwar beschränkt, aber wer sich nicht gerade auf Heranzicht kaprizirt und Sinn für die spezifische Stimmung einer Landschaft hat, dem wird eine Nord-Cap-Besteigung, zumal wenn Schneegestöber und Nebel mit Sonnenbildern abwechseln, stets eine Quelle erhebener Eindrücke sein.

Nachdem der Vorrath an Ansichtskarten — es waren nicht mehr als 4000! — abgestempelt und der Abdruck glücklich bewerkstelligt war, nahmen wir (Morgens um 1/2 Uhr) gern den warmen Orog und Thee und das

reiche kalte Buffet in Empfang, mit dem man uns überraschte und gingen nur ungeru schlafen, um uns für die großen Eindrücke des nächsten Tages zu stärken. Dieser Tag mit dem Besuche des Lyngen-Fjords gehörte zu den schönsten der ganzen Fahrt. Hier steigen die Gletscher zwischen den mächtigen, kühnen Alpengipfeln oft bis tief ans Meer hinab, aber das Grün lichter Wälder und Matten und die zahlreichen Gehölze und langgestreckten Dertchen bilden zu der starren Eislandschaft einen erquickenden Gegenatz. Niemand, der eine Nordlandfahrt unternimmt, sollte den Besuch dieses erhabenen Fjordes veräumen. ... Hier also, im Lyngen-Fjord, eine halbe Stunde von dem Dertchen Lyngs-Eidet entfernt, trafen wir unsere Tromsö-Lappen. Dieses fremde Volk, das in einer Stärke von 21,000 Menschen auf den einsamen Fjelden ein anspruchsloses Dasein führt, bewahrt zwar in vielen Dingen seine primitive Kultur, ist aber niemals abgeneigt, sich als ethnologisches Schaustück bewundern zu lassen, und taxirt im Allgemeinen, wie die von den Lappen geforderten Preise zeigen, für ziemlich dumm. Eigentlich verliert man nichts, wenn man die verrückten Jette und Gammern (spize Häuschen aus Rasenfäden), die schmierigen, triefäugigen, kruppigen, schützäugigen, brachycephalen, frummbeinigen, mageren, kleingewachsenen Kerle und die nicht ganz so schlaffen Weiber mit ihren Kinderchen nicht sieht, zumal sie genau so echt bisweilen auch europäische Städte besuchen. Eher schon würde es interessiren, einmal eine Fahrt im Rennhler-Schlitten über die Schneeflächen des Fjelds zu machen und eine größere Lappen-Siedlung (denn sie sind nicht mehr sämtlich Nomaden) zu besuchen. Tieferen Einblick in das Seelenleben des Lappen gewinnt man nur bei jahrelangem Studium, denn der Lappe ist, wie man sagt, bei aller scheinbaren Offenheit nur schwer zugänglich. ...

Auf der Heimfahrt gab es dann noch eine schier endlose Fülle des Schönen zu sehen. Doch bieten der Geiranger- und der Nard-Fjord (die Abflüsse des Stor-, bezw. Sogne-Fjord) wesentlich neue Bilder im Vergleich zum Hardanger-Fjord nicht. Die einzigartige Fahrt von Gudvangen am Nard-Fjord nach Stahnum aber ist bereits so oft deutschen Lesern geschildert, daß ich sie nur zu erwähnen brauche. Diger m u l e n auf den Westeraalen, das wir am Tage nach dem Besuche des Lyngen-Fjord anlesen, schenkte uns leider nur einen er-

Italienern ungestört ihre Huldigungen entgegen und verbrüderete sich völlig unbeanstandet mit den italienischen Matrosen. Diese verschiedenen Empfänge sind deutliche Symptome für den Wandel der Zeiten. Die hohe Porte hat ihre Ansichten über das Vorgehen Italiens in Albanien eben von einem Jahre zum andern gewechselt und hält es neuerdings für richtiger, den Italienern möglichst wenig Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

* Südafrika. In einer Brüsseler Meldung des „Standard“-Korrespondenten, die von der englischen Presse einstimmig mit Genugthuung aufgenommen wird, verlautet wiederholt, daß die britische Regierung auf alle Anfragen und Beeinflussungen von dem Präsidenten Krüger und Dr. Leyds nachbestehender Seite, diesen die Rückkehr nach Südafrika zu verstaten, mit einem feinen „Nein!“ geantwortet habe. Fernere Versuche der beiden „Verbannten“, in Holland zu Besuch weitende Burenführer zur Bildung einer Partei „Unversöhnlicher“ in Südafrika zu bewegen, seien an der Entschlossenheit und der Loyalität der neuen britischen Unterthanen gescheitert. (Diese Konstatierung ist jedenfalls etwas verfrüht. Die Red.)

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. August.

— Kaiser-Panorama. Der Besuch dieses Kunstwerks ist in dieser Woche besonders lohnend für alle Freunde von Naturschönheiten, die sich den Luxus einer Sommerreise in die Alpenländer versagen müssen. Weithin die Reize doch ins herrliche Südtirol, von Trient bis an den Gardasee. Trient, dessen Sehenswürdigkeiten wir eingehend besichtigen, trägt schon ganz den steilsten Charakter und hat auch ein südliches Klima. Von dort führt uns der Weg in reizende Täler, herrliche Gebirgspartien, von malerischen Dörfern begrenzte Seen. Wir besuchen die freundlichen Orte Rago, Lorbolo, Riva, Arco, Roncigno, San Martino, Piner 2c. Die Landschaftsbilder sind entzückend schön und die Ausführung der Stereo-Aufnahme ist eine kunstvollendete.

— Ueber Mängel des Betriebes bei den Schlafwagen der Staatsbahn wird der „Alln. Zig.“ geschrieben: Eine regelmäßige Revision durch höhere Beamten scheint nicht zu erfolgen, sonst wäre es unmöglich, daß z. B. die zwischen Köln und München verkehrenden Wagen oft so mangelhaft gepuzt werden, daß namentlich die Teppiche bei der Abfahrt noch staubig und schmutzig von der vorherigen Reise sind. Von dem Zustand der sogenannten Waggonsräume will ich ganz schweigen. Besonders schlimm für die Nachtruhe des ermüdeten Reisenden ist in heißer Sommerzeit die auch Nachts in den Schlafwagen herrschende Hitze, die ich wiederholt mit ungefähr 30 C. ermittelte. Wahrscheinlich sind die Wagen tagsüber ungedeckt den glühenden Sonnenstrahlen ausgesetzt. Die Hitze wird in den Wänden und Polsterungen festgehalten und erst gegen Morgen tritt eine Abkühlung ein. Beschwerden über die Mängel der Schlafwagen haben nach meinen Erfahrungen keine wesentliche Verbesserung herbeigeführt und enden auch wohl mit einer Art Zurückweisung des Klagen. Im Interesse des reisenden Publikums kann ich dem Vorschlag, daß höhere Beamte durch häufige Reisen in Schlafwagen infognito den Betrieb kontrollieren sollten, nur dringend befürworten. Von einem „Musterbetrieb“ des Staates kann hier keine Rede sein.

— Grobes Unheil, schreibt Dr. A. Eppler-Deimold in seinem ärztlich-wissenschaftlichen Buche „Haushaltungskunde“, ein Lehrbuch für Frauen und Mädchen (Verlag: Julius Zwißler, Wassenbüttel) wurde schon oft mit Giften, wie Karbol und Sublimat, vergiftet, ausgerichtet. Besser als alle diese giftigen Stoffe ist für den Privatgebrauch das Chinolol, das ein ganz vorzügliches Desinfektionsmittel — es wirkt viel härter als Karbol — und dabei ungiftig ist, sodass man es ohne Schaden dem Bade- und Waschwasser begeben und es zum Waschen des Kopfes, zum Ausspülen des Mundes, zum Gurgeln, zur Rasenpflanzung 2c. benutzen kann. Kleine Mengen werden von Kerzen oft zum Einnehmen verschrieben. Es ist als Desinfektionsmittel unerlässlich

giebigen Landregen, sodas dieses wilde Landschaftsbild uns verborgen blieb, was ich umso mehr bedauerte, als wir vor fünf Jahren hier die Wettergünst in reichem Maße genossen. Dagegen war uns in dem regenberühmten Bergen das Wetter hold. Auch über diese Stadt aber ist in den letzten Jahren genug geschrieben worden. Der letzte Abend brachte einen Sonnenuntergang und eine Sommernacht von märchenhafter Schönheit, den nächsten Tag aber verleidete dem größten Theil der Passagiere der ungemühte Trop der rauhen Nordsee. Die Ruhe der Elbmündung ward mit solcher Befriedigung begrüßt, daß man selbst den Zollbeamten mit herzlichster Freundschaft entgegenkam.

Um 10 Uhr etwa hieß es Abschied nehmen von unserer lieben „Prinzessin“. Dann ging es auf dem kleinen Passagierdampfer elbwärts, und am Nachmittag bereits war die ganze Gesellschaft, die sich in den 16 Tagen der Fahrt nach anfänglicher Zurückhaltung doch schließlich nahe gekommen war, in alle Winde zerstreut.

Bismarck und Bennigsen.

Im Jahre 1877 unterhandelte Bismarck mit dem jetzt verstorbenen Rudolf v. Bennigsen wegen Uebernahme eines preussischen Ministerpostens. Die Verhandlungen blieben ergebnislos, da Bennigsen den Eintritt zweier Gefinnungsgenossen forderte. Im zweiten Band seiner „Gedanken und Erinnerungen“ giebt Bismarck eine eingehende Darstellung der interessanten Unterhandlungen. Es heißt da:

Als Nachfolger des Grafen Eulenburg hatte ich Rudolf v. Bennigsen ins Auge gefaßt und habe im Laufe des Jahres 1877 in Paris zweimal, im Juli und Dezember, Besprechungen mit ihm gehabt. Es fand sich dabei, daß er dem Vorden unserer Verhandlung eine weitere Ausdehnung zu geben suchte, als mit den Ansichten Sr. Maj. und mit meinen eigenen Auffassungen vereinbar war. Ich wußte, daß es schon eine schwierige Aufgabe sein würde, ihn für seine Person dem Könige annehmbar zu machen; er aber suchte die Sache so auf, als ob es sich um einen durch die politische Situation gegebenen Systemwechsel handelte, um die Uebernahme der Leitung durch die nationalliberale Partei. Das Streben nach dem Wirtsch des Regiments hatte sich schon erkennbar gemacht

und sollte in keiner Familie fehlen, zumal es den weiteren Vorkauf hat, sehr billig zu sein. Mit einer Chinolol-Lösung kann man, wenn ein Krankheitsfall eintritt, ohne jede Gefahr das Zimmer aufwaschen, die Möbel und Geräte reinigen, Abgänge desinfizieren 2c., und wenn man es in gelassenen Tagen stetig zum Waschen, Baden, zur Zimmerreinigung und dergl. benutz, bleibt mancher Krankheit fern; deshalb kann man es als eines der wichtigsten Hausmittel bezeichnen.

— Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Carl Schaeffer, Inhabers des Geschäfts J. G. Bürgener Nachfolger, Hellmündstraße 27, hier, ist am 5. August 1902, Nachmittags 12½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Rechtsanwalt Dr. Scholz dahier ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Oktober 1902 bei dem Gerichte anzumelden.

* Diebstahl, 11. August. Ein Dieb stahl am Samstag einem hiesigen Geschäftsmann sein Fahrrad. Er meldete am Sonntag früh seinen Verlust der Polizei, welche den Telegraph sofort nach unseren Nachbarstädten spielen ließ, und siehe da, nach kaum einer Stunde kam die erfreuliche Mitteilung aus Mainz, daß der Dieb sammt Rad dort erwischt war. — Gestern Vormittag wurde durch den Vorsitzenden der Handwerkskammer in Wiesbaden der Kursus für die theoretische Meisterprüfung eröffnet. Derselbe zählt 27 Teilnehmer. Herr Gymnasiallehrer Kappler aus Wiesbaden hält den Unterricht, welcher an 8—10 Sonntagen Vormittags von 8½ bis 10½ in der Freiherr von Stein-Schule dahier stattfindet, ab. — Der hiesige Männer-Gesang-Verein veranstaltete gestern in der Buchhändler Halle hier einen Familienabend, bei welchem Anlaß der Verein seinem Dirigenten, Herrn Kuhl aus Wiesbaden, als Dank für die bewährte Leitung des Vereins beim Gesangswettstreit zu Darmstadt, bei welcher Gelegenheit dem Verein für seine guten Leistungen der 4. Preis zuerkannt wurde, ein werthvolles Andenken in Form einer goldenen Uhrkette überreichte. — Der Gesangsverein „Eintracht“ macht am 24. d. M., 2 Uhr Mittags, eine Rheinpartie per Extraboot der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft nach St. Goar, ohne auszuheilen, unter Begleitung der Kapelle der Königl. Unteroffiziers-Schule. Der Fahrpreis beträgt für Mitglieder und deren Angehörige M. 1,20. Hiesige Nichtmitglieder können nicht teilnehmen.

* Mainz, 11. August. Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern Nachmittag kurz vor 3 Uhr an der Ecke der Platzmarktstraße und Neuhengasse ab. Der im Eckhaus in einer Manjarde wohnende 80-jährige Privatmann Johann Bapt. Bopp wurde von Passanten beobachtet, wie er zum Fenster auf das Dach heraufstieg. Als ihm von unten zugerufen wurde, er möge doch in sein Zimmer zurückkehren, rief er: „Ich muß heute noch hinunter!“ und stürzte sich dabei aus der Höhe hinab auf die Straße. Der unglückliche alte Mann stürzte mit voller Wucht auf das Trottoir, woselbst er mit zerstücktem Schädel todt aufgehoben wurde. Bopp, der in guten Verhältnissen lebte, muß die That in einem Anfall von Geistesstörung verübt haben. Um ein Paar hätte der Abstürzende einen durch die Straße gehenden älteren Mann getroffen. Bopp, der unverheiratet war, war in der letzten Zeit krank und von dem Wahne befallen, seine Mittel reichsten nicht mehr zu seinem Unterhalte aus. Der Verstorbene hinterläßt, dem „M. Anz.“ zufolge, ein Paarvermögen von rund 60,000 Mark.

* Aus der Umgebung. In Frankfurt a. M. ist der frühere Burenkämpfer Oberst Schiel eingetroffen. Er wurde am Hauptbahnhof nur von einem seiner ehemaligen Lehrer an der Mutterschule begrüßt, der allein von der Ankunft benachrichtigt worden war. Oberst Schiel sieht vortreflich aus und bietet ein Bild kraftvoller Gesundheit; er hat im „Frankfurter Hof“ Wohnung genommen.

In Zeilsheim gerieth der 11-jährige Sohn des Landwirts Andreas Metz dadurch, daß er den zwischen den Messern

der Mähmaschine stehenden Unkraut beseitigen wollte, wobei die Pferde plötzlich ansetzten, so unglücklich zwischen die Messer, daß ihm der rechte Fuß quer durch den Rücken bis unterhalb des Kreuzgelenks glatt durchgeschnitten wurde.

Einem Großhändlerunternehmer in Oberursel sind innerhalb weniger Tage zwei werthvolle Pferde auf verdächtige Weise entgangen. Die überdrückte Untersuchung hat ergeben, daß beide Thiere an Vergiftung verendeten.

Die Verhandlung gegen den Generaldirektor Böing von der Fabrik feuerfester Produkte in Gallendar findet vor der Strafkammer in Reuwied am 20. September und an den folgenden Tagen statt.

In Marburg wurden die beiden Burschenschaftler stud. Baldek und stud. Krause wegen Zweikampfes auf krumme Säbel zu je vier Monaten Festung verurtheilt. Der Kartellträger, stud. Beder, erhielt eine Woche Festung.

Bei der Hattestelle Eisenfeld, Ort der Eisern-Eisener-Eisenbahn, wurde dem vierjährigen Sohnen des Regieremeisters Hermann, als es im letzten Augenblick vor dem im langsamen Einfahrtstempo sich bewegenden Zuge noch das Gleis überschreiten wollte, ein Bein abgefahren.

In Mittelbuchen bei Hanau erlöschte sich in der verfluchten Nacht aus Anlaß eines amerikanischen Diebst der 22-jährige stud. Fritz Beder. Er studirte in Heidelberg Chemie und besand sich zur Zeit in den Ferien bei seinen Eltern.

An Stelle des nach Raaden als Amtsrichter verlegten Herrn Meffers Wendebach ist Herr Meffers Schneider von Sachenburg nach Oerborn verlegt.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

* Schlangenbad, 10. August. Das Benefice-Konzert für den Kapellmeister der Kurkapelle, Herrn Arthur Wolf, gestaltete sich zu einem Ehrenabend für den Benefizienten, nicht nur durch die seltlichen Beweise der großen Beliebtheit des Dirigenten — sechs Rosenlorbeerkränze und unzählige Blumen-gaben — sondern vor Allem dadurch, daß Herr Wolf von Neuem den Beweis erbrachte, daß es für einen begabten, denkenden Musiker keine Unmöglichkeit giebt, Jeder Musiker von Fach wird verstehen, welche enormen, fast nicht zu bewältigenden Schwierigkeiten es hat, die Ouvertüre zum „fliegenden Holländer“, die zweite ungarische Rhapsodie von Liszt mit einem Orchester von 20 Mann zu bringen. Daß Herr Wolf es dennoch unternahm, diese hier bisher noch nicht gehörten Stücke vorzuführen, zeugt von seinem künstlerischen Ehrgeiz und war zugleich eine schöne Ueberraschung für das hiesige musikalische Publikum. Die Art und Weise aber, wie er beide Stücke zu Gehör brachte, übertraf alle Erwartungen aufs Höchste. Was die Holländer-Ouvertüre anlangt, so merkte man, daß die Worte des Meisters über dieses Stück dem Dirigenten in Fleisch und Blut übergegangen waren. Das war kein einfaches „Performer-Spiel“, sondern feelebende Stimmungsmalerei; daß auch technisch Alles vorzüglich „knappte“, kein Thema verloren ging, bedarf kaum der Erwähnung. Man hatte ebenso, wie bei der zweiten Rhapsodie das Gefühl, ein erstklassiges, volles Orchester vor sich zu haben, das sich eines hervorragenden Dirigenten erfreut. Nach der mit herrlichem Schwunge vorgetragenen zweiten Rhapsodie lohnte nicht enden wollender Beifall den Benefizienten. Aber auch die Solokräfte trugen zur Verherrlichung des Abends bei: Frau K e r n i c vom Frankfurter Opernhaus, die zur Zeit zur Kur hier weilte, und Herr Kammermusiker Lindner vom Wiesbadener Hoftheater. Besonders die Arie aus dem „Glocken des Eremiten“ wurde von der berühmten Sängerin in unvergleichlicher Weise vorgetragen, und das „Paganini-Konzert“, welches Herr Lindner zu Gehör brachte, gab Zeugnis von einem Können, dem keine Aufgabe zu hoch ist. Der Dank des Publikums für beide Künstler äußerte sich in enthusiastischer Weise.

Sport.

17. Kongreß der Allgemeinen Radfahrer-Union (Deutscher Touren-Klub). Von den Beschlüssen des am Sonntag Vormittag 9 Uhr in der Tonhalle zu Düsseldorf eröffneten Kongresses, auf dem größtentheils interne Angelegenheiten behandelt wurden, sei besonders hervorgehoben, daß die Allgemeine Radfahrer-Union eine Vereinigung der sämtlichen in Deutschland bestehenden Radfahrer-Verbände und Vereine zu einem einzigen großen Verband anstreben will. Nach den Mittheilungen, die der Vorsitzende, Herr Kriegsgerichtsrath B e d e r -Straßburg, in seinem

in dem Eifer, mit dem die Partei das Stellvertretungs-gesetz betrieben hatte, in der Meinung, auf diesem Wege ein kollegialisches Reichsministerium anzubahnen, in dem anstatt des allein verantwortlichen Reichszanklers selbstständige Ressorts mit kollegialischer Abstimmung wie in Preußen die Entscheidung hätten. Bennigsen wollte daher nicht einfach Eulenburgs Nachfolger werden, sondern verlangte, daß mit ihm wenigstens Fordernd und Stauffenberg eintreten. Der Erstere sei der geeignete Mann für das Innere und werde dort dieselbe Geschicklichkeit und Thatkraft wie in der Verwaltung der Stadt Berlin bewähren; er selbst würde das Finanzministerium wählen; Stauffenberg müsse an die Spitze des Reichsschatzamts treten, um mit ihm zusammen zu wirken.

Ich sagte ihm, es sei nichts vakant als die Stelle Eulenburgs; ich sei bereit, ihn für diese dem König vorzuschlagen und würde mich freuen, wenn ich den Vorschlag durchsetzte. Wenn ich aber Sr. Majestät raten wollte, noch zwei Ministerposten proprio motu frei zu machen, um sie mit Nationalliberalen zu besetzen, so werde der hohe Herr das Gefühl haben, daß es sich nicht um eine zweckmäßige Stellenbesetzung, sondern um einen Systemwechsel handle, und einen solchen werde er prinzipiell ablehnen. Bennigsen dürfe überhaupt nicht darauf rechnen, daß es dem König und unserer ganzen politischen Lage gegenüber möglich sein werde, seine Faktion gewissermaßen mit in das Ministerium zu nehmen und als ihr Führer den ihrer Bedeutung entsprechenden Einfluß im Schooße der Regierung auszuüben, gewissermaßen ein konstitutionelles Majoritätsministerium zu schaffen. Bei uns sei der König thotsächlich und ohne Widerspruch mit dem Verfassungstexte Ministerpräsident, und Bennigsen würde, wenn er als Minister etwa die bezeichnete Richtung einhalten wolle, bald zwischen dem König und seiner Faktion zu wählen haben. Er möge sich klar machen, daß, wenn es mir gelänge, seine Ernennung durchzusetzen, damit ihm und seiner Partei eine mächtige Handhabe zur Verstärkung und Erweiterung ihres Einflusses geboten sei; er möge sich das Beispiel Noons vergegenwärtigen, der als der einzige Konservative in das liberale Auerwald'sche Ministerium trat und der Krystallisationspunkt wurde, um den es sich in ein konservatives verwandelte. Er möge nichts Unmögliches von mir verlangen, ich

kennte den König und die Grenzen meines Einflusses genau genug; mir wären die Parteien ziemlich gleichgültig, sogar ganz gleichgültig, wenn ich von den eingestandenen und nicht eingestandenen Republikanern absehe, die nach rechts mit der Fortschrittspartei abschließen. Mein Ziel sei die Befestigung unserer nationalen Sicherheit; zu ihrer inneren Ausgestaltung werde die Nation Zeit haben, wenn erst ihre Einheit und damit ihre Sicherheit nach Außen konsolidirt sein werde. Für die Erreichung des letzteren Zweckes sei gegenwärtig auf dem parlamentarischen Gebiete die nationalliberale Partei das stärkste Element. Die konservative Partei, der ich im Parlament angehört, habe die geographische Ausdehnung, deren sie in der heutigen Bevölkerung fähig sei, erreicht und trage nicht das Wachsthum in sich, um zu einer nationalen Majorität zu werden; ihr naturgeschichtliches Vorkommen, ihr Standort sei beschränkt in unseren neuen Provinzen; im Westen und Süden von Deutschland habe sie nicht dieselben Unterlagen wie in Alt-Preußen; in Bennigsen's Heimath, Hannover, namentlich habe man nur zwischen Wesen und Nationalliberalen zu wählen, und die Letzteren böten einwilligen die beste Unterlage von allen Denen, auf welchen das Reich Wurzeln schlagen könne. Diese politische Erwägung veranlasse mich, ihnen, als der gegenwärtig stärksten Partei, entgegen zu kommen, indem ich ihren Führer zum Kollegen zu werden suchte, ob für die Finanzen oder das Innere, sei mir gleichgültig. Ich sähe die Sache von dem rein politischen Standpunkte an, bedingt durch die Auffassung, daß es für jetzt und bis nach den nächsten großen Kriegen nur darauf ankomme, Deutschland fest zusammenzuwachsen zu lassen, es durch seine Wehrhaftigkeit gegen äußere Gefahren und durch seine Verfassung gegen innere dynastische Brüche sicher zu stellen. Ob wir uns nachher in Innern etwas konservativer oder etwas liberaler einrichteten, das werde eine Zweckmäßigkeitsfrage sein, die man erst ruhig erwägen könne, wenn das Haus weiterfest sei. Ich hätte den aufrichtigen Wunsch, ihn zu überreden, daß er, wie ich mich ausdrückte, zu mir in das Schiff springe und mir bei dem Steuern helfe; ich läge am Landungsplatze und wartete auf sein Einsteigen.

Bennigsen blieb aber dabei, nicht ohne Fordernd und Stauffenberg eintreten zu wollen, und ließ mich unter

Geschäfts- und Kassenbericht machte, hat die Union zur Zeit über 2000 Mitglieder. Im ersten Semester dieses Jahres wurden rund 22,000 Mk. vereinnahmt und bis auf einen Kassenbestand von 140 Mk. wieder verausgabt. Das Vermögen der Union beläuft sich auf 80,000 Mk. Um 9 Uhr Nachmittags wurde der Kongress geschlossen. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagsmahl in der Tonhalle fand im Garten derselben Aufführung zu einem Korso statt, der sich um 4 Uhr in Bewegung setzte und die Hauptstraßen Düsseldorf passierte. Abends 8 Uhr wurde ebenfalls in der Tonhalle ein Gala-Saal mit Freisitz- und Duettfahrten abgehalten. Um die Theilnahme an dem Kongress zu einer recht regen zu gestalten, war eine Wettreisefahrt nach Düsseldorf ausgeschrieben worden, bei der eine große Anzahl von Radfahrern, welche die geforderte Leistung von mindestens 800 Kilometern in drei Tagen nachweisen konnten — wer die Dampferfahrt mitmachte, bekam dafür 100 Kilometer angerechnet — Preise erhielten. Bemerkenswerth ist noch, daß 8 Stafettenfahrer auf dem Kongress eintrafen, die eine Depesche von Berlin überbrachten und die weite Reise von Samstag Morgen 7 Uhr ab bis Sonntag Morgen 10 Uhr zurückgelegt hatten. Die tüchtigen Radler, die in der Dunkelheit aus Versehen einen Umweg von 100 Kilometern gemacht hatten, wurden mit härmischen „Au-Deil!“-Rufen empfangen.

Vermischtes.

* Auf eine zukunftsreiche Ausnutzung der Elektrizität wird nachdrücklich im „Electrotechnischen Anzeiger“ hingewiesen. Es handelt sich um eine Anlage, die als Telpherbahn oder in Amerika als Telpherage bezeichnet wird. Sie ist eigentlich eine der ersten Anwendungsarten elektrischer Kraftübertragung gewesen, hat aber bisher nicht genügende Beachtung gefunden, sodaß es auch Professor Kammerer, der derzeitige Rektor der Technischen Hochschule zu Charlottenburg, für angezeigt gehalten hat, auf das verdienstvolle System in einem öffentlichen Vortrag besonders hinzuweisen. Die Telpherage ist zur elektrischen Beförderung von Lasten in amerikanischen Verhältnissen bereits weit verbreitet. Ihr großer Vorzug besteht darin, daß zum Antrieb der benutzten Motore nur sehr geringe Kraft erforderlich ist. Ganz leistungsfähige Anlagen können bereits durch einen Motor von nur einer Pferdekraft betrieben werden. Außerdem vollzieht sich der ganze Betrieb nahezu selbstthätig und äußerst sparsam. In Erwägung dieser Umstände hat auch Professor Kammerer diesem Mittel zur Kraftübertragung eine große Zukunft und Entwicklungsfähigkeit zugesprochen. Das erwähnte Fachblatt bringt in Wort und Bild eine neue Anlage dieses Systems zur Darstellung, die kürzlich von der Vereinigten Telpherage-Gesellschaft in New-York für eine große Fabrik ausgeführt worden ist. Für gewöhnlich werden diese Anlagen als elektrische Drahtseilbahnen gebaut, indem die zur Beförderung der Waare dienenden Wagen in einem hochgelegenen Schienenstrang und ganz ohne Hilfe von Wärttern oder Führern fortgeschafft werden. Bei der neuen Anlage in New-York fährt ein kleiner Motorwagen selbst auf einer Eisenbahnschiene hin und her, und die Stromleitung hin und zurück erfolgt durch zwei über dieser Schiene ausgespannte Drähte. Die Leistungsfähigkeit beträgt bei einer Energie von nur 5 Pferdestärken 100 Tonnen täglich. Die Linie ist fast 4 Kilometer lang und besitzt vier Kurven, darunter eine mit einer Steigung von 12 v. S. Eine Gesamtladung von 1800 Kilogramm wird mit einer Geschwindigkeit von 18 Kilometer stündlich befördert.

n. Die älteste Stadt der Erde, wenigstens von all denen, deren Alter mit einiger Sicherheit bestimmt werden kann, ist die persische Königsstadt Susa. Der durch seine archäologischen Arbeiten in Egypten und Persien rühmlichst bekannte französische Forscher de Morgan hat in den Ruinen dieser Stadt ganz erstaunliche Entdeckungen gemacht, über die er zuerst in der Juli-Sitzung der Pariser Anthropologischen Gesellschaft öffentlich gesprochen hat. In den syrischen Gebieten Asiens giebt es freilich keine Spuren menschlicher Thätigkeit, die der ältesten Epoche menschlicher Entwicklung überhaupt angehört, zum Mindesten sind sie noch nicht

gefunden, und in Mesopotamien sind derartige Funde selten oder zweifelhaft. Umso großartiger und frühzeitiger ist die Entwicklung der sogenannten jüngeren Steinzeit in Syrien und Mesopotamien. De Morgan hat die Gewißheit gewonnen, daß alle historischen Städte dieser Gegend an der Stelle von Niederlassungen aus der jüngeren Steinzeit erbaut worden sind. Die kleinen Hügel, auf denen sie sich finden, die „Tells“, bergen in ihren Gehängen gewöhnlich Spuren einer längst entwichenen Vergangenheit. Das Tell von Susa besitzt im Ganzen 40 Meter Höhe, und de Morgan hat diesen Hügel Schicht für Schicht abwärts steigend, durchsucht, und ist so zu immer älteren Ueberresten menschlicher Geschichte und Vorgesichte gelangt. Ueberhaupt ist diese Untersuchung einzig in ihrer Art, weil man noch niemals die Entwicklung der menschlichen Ansiedelung an ein- und demselben Platze bis in so ferne Jahrtausende hat zurück verfolgen können. In der Tiefe von 5 bis 10 Metern sind die ehrwürdigen Reste der elamitischen Zeit in großem Reichthum gefunden worden. Sie sind gleichzeitig mit der Kultur der Chaldäer und Assyrer anzusehen. In der Tiefe von 10 bis 15 Metern ist man dann auf die ältesten Ueberbleibsel einer Schrift oder vielmehr eines graphischen Systems gestoßen, die bisher niemals aus dem Dunkel der Vergangenheit hervorgezogen sind; es sind Tafelchen aus getrocknetem Thon, worauf scheinbar Rechnungen angezeichnet sind. In Egypten und Chaldäa erstehen in der nämlichen Zeit, wie die erste Schrift, auch die erste Benutzung des Metalls. Diese thönernen Rechenstäbchen aber gehen vermutlich bis auf eine Zeit von über 4000 Jahren vor Christi Geburt zurück, sind also etwa 6000 Jahre alt. Aber sogar damit finden die Entdeckungen von de Morgan noch längst keine Grenze, denn auch die noch tiefer gelegenen Schichten des Tell von Susa entbehren nicht der deutlichen Spuren noch früherer menschlicher Bewohner. In der Tiefe von 15 bis 20 und auch noch von 20 bis 25 Metern sind bereits zugeschnittene Steinwerkzeuge nebst schönen wohlgebrannten Töpfereien gefunden worden. So weit ist de Morgan bisher mit seinen Forschungen gekommen, er will aber auch die noch übrige tiefste Schicht von 15 Metern sorgfältig nach etwaigen Resten ältester menschlicher Kunstfertigkeit durchgraben. Schon jetzt aber glaubt der Gelehrte versichern zu können, daß die Gründung der ältesten Niederlassung von Susa zum Mindesten bis zu 10,000 Jahren vor unserer Zeitrechnung zurückreicht, also das ehrwürdige Alter von annähernd 12,000 Jahren besitzt. So weit hat man, wie gesagt, die menschlichen Wohnstätten noch niemals an ein- und derselben Stelle zurück verfolgen können. Selbstverständlich sind diese Entdeckungen auch für die prähistorische Wissenschaft im Allgemeinen von erheblicher Bedeutung, denn es läßt sich ungefähr daraus der Schluß ziehen, daß das Alter der jüngeren Steinzeit, wenigstens in jenen Gegenden, vor etwa 7000 Jahren sein Ende erreichte durch das Aufkommen der Metalle für den Gebrauch im Haushalt des Menschen.

* Martiniague in London. Ein englischer Mineralienhändler ist der erste seines Berufes gewesen, der vulkanischen Staub vom Mont Pelee zum Verkauf anzeigte, und das britische Museum in London ist jetzt die erste wissenschaftliche Anstalt ihrer Art und vorläufig sicher auch die einzige, die eine besondere Ausstellung veranstaltet hat, um die jüngsten Vulkanausbrüche in West-Indien zu veranschaulichen. Zunächst wird den Besuchern des Museums in einer Reihe von Karten und Zeichnungen die Geographie der Kleinen Antillen und die Beziehungen ihrer Vulkane zum allgemeinen Bau der Erde, insbesondere zu der von Störungen heimgesuchten Fläche in Mittelamerika erklärt. Skizzen und Photographieen geben eine Vorstellung von der Landschaft, den Gebäuden, dem Pflanzenwuchs und den menschlichen Bewohnern der Inseln. Auch die Armuth der Fauna und Flora, die wahrscheinlich eine Folge der früheren Vulkanausbrüche ist, wird durch Proben und Zeichnungen vorgeführt. Vor Allem aber sind ver-

schiedene Erzeugnisse der jetzigen und früheren Vulkanausbrüche zu sehen, während dicht dabei eine Ausstellung von typischen vulkanischen Produkten anderer Länder zum Vergleich studirt werden kann. Endlich werden die Ausbrucherscheinungen der Vulkane und das Neukere erloschener und scheinbar ruhender Vulkane bildlich dem Auge vorgeführt.

* Wandernde Krankheitsträger. Der Vorsitzende der Gesundheitsbehörde des Staates Louisiana, Dr. Souchon, hat seine Aufmerksamkeit einer Frage zugewandt, die für die Verbreitung ansteckender Krankheiten von den Tropen her von großer Bedeutung zu sein scheint. Nachdem man die Erfahrung gemacht hat, daß die Moskitos den Keim verschiedener besonders verbreiteter und gefährlicher Krankheiten auf den Menschen übertragen, muß auch der Thatsache, daß die Moskitos fahrende Schiffe begleiten, eine größere Beachtung gewidmet werden als bisher. Dr. Souchon will nun die Anwesenheit oder Abwesenheit von Moskitos am Bord einlaufender Schiffe zu einem wichtigen Moment in der Beurtheilung machen, ob einem Schiff eine Quarantäne aufzuerlegen ist oder nicht. Es ist verschiedentlich beobachtet worden, daß Schiffe während der ganzen Fahrt von den mittelamerikanischen Häfen bis zu den Häfen an der Südküste der Vereinigten Staaten von Moskitos begleitet gewesen sind. Dies scheint sogar die Regel zu sein, wenn nicht raubes Wetter die Insekten vertreibt. Auf diese Weise machen die Moskitos große Reisen über den Ocean und können am Ankunftsort des Schiffes eine völlig unerwartete Epidemie, etwa von Malaria oder von Gelbem Fieber, hervorrufen. Infolge dessen soll jetzt jedes Schiff, bevor es in die Mündung des Mississippi eintritt, daraufhin untersucht werden, ob Moskitos an Bord sind. Ist dies der Fall, so sollen besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen werden.

* Von der Klugheit der Schwalben erzählt ein Naturbeobachter in einer schweizerischen Zeitung: „In der Abenddämmerung des 4. Oktober wohnte ich einem prächtigen und interessanten Schauspiel bei. Es war wieder eine große Schaar Schwalben über dem See, die von einem Baumfalten verfolgt wurden, dem es dann bald gelang, über die Schwalben zu kommen. Bevor er aber stoßen konnte, hatten sie einen geometrisch tadellosen Ring gebildet, der sich mit größter Schnelligkeit horizontal drehte. Vom Boden aus war es gerade, als ob ein mächtiger Wirbelwind Hunderte von Papierstücklein in die Höhe drehte. Dem Falken war es dadurch unmöglich, ein einzelnes Opfer aus dem Korn zu nehmen und darauf zu stoßen. Er flog unerschrocken über den kreisenden Schwalben umher, ohne einen Stoß zu versuchen, bis ich in der eingetretenen Dunkelheit nichts mehr sah.“

* Pflanzen und Thiere als Wetterpropheten. Unsere Pflanzlosigkeit in der Wettervorbestimmung zeigt sich gerade in diesem Sommer mit besonderer Deutlichkeit. Die Launen des Wetters machen selbst die bewährtesten alten Wetterzeichen kläglich zu Schanden, und man ist deshalb vielleicht geneigt, auf neue „unträgliche Propheten“ zu achten. In der „Daily Mail“ findet sich folgende Zusammenstellung: „Aus der Pflanzenwelt gelten als Wetterpropheten zu allererst die Blätter der Rosskastanie, die bei guten Wetterausichten, auch wenn der Himmel bewölkt ist, die fünf Finger ihrer Blätter wie die fünf Finger einer Hand nach allen Richtungen ausbreiten, sie aber bei herannahendem Regen fallen lassen und zusammenziehen, wie wenn man mit der Hand eine Prife nimmt. — Die scharlachrothe Pimpernelle erwartet den Tag, an welchem es Regen giebt, auch bei blauem Himmel mit festgeschlossener Blüthe und prophezeit den Regen 5, 10 sogar 24 Stunden, ehe er eintrifft. — Die weißen wulstigen Laternen des Löwenzahns stehen in ihrer runderunden Vollkommenheit nur so lange da, als schönes Wetter in Aussicht ist, bei herannahendem Regen zieht er die feinen Fadenbüschel zusammen und bildet einen Mintaurbesen. — Alle Alee-

dem Eindrucke, daß mein Versuch mißlungen sei, einem Eindrucke, der schnell verstärkt wurde durch das Einlaufen eines ungewöhnlich ungnädigen Schreibens des Kaisers, aus dem ich ersah, daß Graf Eulenburg zu ihm mit der Frage in das Zimmer getreten sei: „Haben Eure Majestät schon von dem neuen Ministerium gehört? Bismarck.“ Dieser Mittheilung folgte der lebhafteste schriftliche Ausbruch kaiserlicher Entrüstung über meine Eigenmächtigkeit und über die Zumuthung, daß Er aufhören solle, „konservativ“ zu regieren. Ich war unwohl und abgepannt, und der Text des kaiserlichen Schreibens und der Eulenburgische Angriff fielen mir demnach auf die Nerven, daß ich von Neuem ziemlich schwer erkrankte, nachdem ich dem Kaiser durch Roon geantwortet hatte, ich könne ihm einen Nachfolger Eulenburgs doch nicht vorschlagen, ohne mich vorher vergewissert zu haben, daß der Betreffende die Ernennung annehmen werde; ich hätte Bismarck für geeignet gehalten und seine Stimmungen sondirt, bei ihm aber nicht die Auffassung gefunden, die ich erwartet hätte und die Ueberzeugung gewonnen, daß ich ihn nicht zum Minister vorschlagen könne; die ungnädige Beurtheilung, die ich durch das Schreiben erfahren hätte, nöthigte mich, mein Abschiedsgesuch vom Frühjahr zu erneuern. Diese Korrespondenz fand in den letzten Tagen des Jahres 1877 statt, und meine neue Erkrankung fiel gerade in die Neujahrsnacht.

Der Kaiser antwortete mir auf das Schreiben Roons, er sei über das Sachverhältniß getäuscht worden und wünsche, daß ich seinen vorher geschriebenen Brief als nicht geschrieben betrachte. Jede weitere Verhandlung mit Bismarck verbot sich durch diesen Vorgang von selbst, ich hielt es aber in unserem politischen Interesse nicht für zweckmäßig, Letzteren von der Beurtheilung in Kenntniß zu setzen, die seine Person und Kandidatur bei dem Kaiser gefunden hatte. Ich ließ die für mich definitiv abgeschlossene Unterhandlung äußerlich in suspenso; als ich dann wieder in Berlin war, ergriff Bismarck die Initiative, um die seiner Meinung nach noch schwebende Angelegenheit in freundschaftlicher Form zum negativen Abschluß zu bringen. Er fragte mich im Reichstagsgebäude, ob es wahr sei, daß ich das Tabakmonopol einzuführen strebe, und erklärte auf meine bejahende Antwort,

daß er dann die Mitwirkung als Minister ablehnen müsse. Ich verschieb ihm auch dann noch, daß mir jede Möglichkeit, mit ihm zu verhandeln, durch den Kaiser schon seit Neujahr abgeschnitten war. Vielleicht hatte er sich auf anderm Wege überzeugt, daß sein Plan einer grundsätzlichen Modification der Regierungspolitik im Sinne der national-liberalen Anschauungen bei dem Kaiser auf unüberwindliche Hindernisse stoßen würde, namentlich seit einer von Stauffenberg gehaltenen Rede über die Nothwendigkeit der Abschaffung des Art. 109 der preussischen Verfassung (Hortterhebung der Steuern).“

Aus Kunst und Leben.

* Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opernhaus. Dienstag, den 12. August: „Hoffmanns Erzählungen“. Mittwoch, den 13.: „Die schöne Helena“. Donnerstag, den 14.: „Louise“. Freitag, den 15.: „Der Waffenschmied“. Samstag, den 16.: „Carmen“. Sonntag, den 17., neu einstudirt: „Violetta“. Montag, den 18.: „Lobengrin“.

* Ein absonderlicher Streit hat sich um den berühmten jungen Geiger Jan Rubelik erhoben, der als eine Art „männlicher Trilby“ hingestellt wird. Ein Londoner Blatt berichtet darüber: Jan Rubelik begiebt sich jetzt nach Prag, um die Behauptung, daß er ein „männlicher Trilby“ und sein Sekretär und Impresario Julius Skriwan ein zweiter Svengali sei, zu widerlegen. Die Geschichte stammt aus Rubeliks eigener Familie. Jans älterer Bruder Vaclav ließ in dem tschechischen Blatte „Koskledy“ einen Artikel erscheinen, in dem gesagt wurde, daß der Künstler wie Trilby ganz unter dem „verderblichen Einfluß Svengalis-Skriwans“ stände. Seine Gesundheit und seine Nerven seien unter dem Drucke ganz zerrüttet, und Skriwan soll gesagt haben, er betrachte Rubelik wie ein Rennpferd, das „stets unter dem Auge des Trainers“ stehen müsse. Trotz seiner großen Verdienste soll Rubelik nicht besitzen, was Vaclav Skriwans „rücksichtsloser Extravaganz“ und seinen verfehlten Spekulationen zuschreibt. Außerdem soll der Künstler daran gehindert werden, seine Familie und seine Freunde zu sehen. Diese Geschichte wurde auch von einem Pesther Blatte gebracht, das hinzufügte: „Bekannt ist, daß Rubelik einen schwachen Willen hat und daß es ihm an Unabhängigkeit fehlt.“

Gleichzeitig ist es ein psychologisches Räthsel, wie ein intelligenter junger Mann von 22 Jahren nicht so viel moralische Stärke besitzen kann, um sich von der Herrschaft seines bösen Geistes freizumachen. Dieses Räthsel muß gelöst werden, und vielleicht giebt Skriwan den Schlüssel dazu.“ Hugo Görlich, der Manager Rubeliks in England und Amerika während der letzten zehn Monate, laßt jedoch über Vaclavs Svengali-Theorie. „Jan Rubelik“, sagte Görlich, „hat sich nach Dresden begeben, wo er wahrscheinlich in Zukunft seinen Wohnsitz aufschlagen wird. Er geht nur auf zwei Stunden nach Prag, um seinen persönlichen Besitz fortzubringen. Die Verheerung, ihn und Skriwan zu trennen, haben ihm Prag verleidet. Meine eigenen Beziehungen zu Skriwan sind höchst freundschaftlich. Er ist ein eifriger und zuverlässiger Geschäftsmann. Ich weiß, daß das Geld Rubeliks auf sein eigenes Konto auf der böhmischen Nationalbank oder der National- und Provinzbank Englands deponirt wird. Gleich muß er unterschreiben, und seine Kontante unterzeichnet er, nicht Skriwan. Der Künstler äußerte einst, er würde sofort zu spielen aufhören, wenn Skriwan ihn verließ. Ich weiß, daß Rubelik sehr gut zu seiner Familie ist und alle Ausgaben für die Erziehung seiner Brüder bestreitet. Für seine amerikanische und englische Tournee habe ich Rubelik 480,000 Mk. bezahlt; ich weiß auch, daß er 75 pCt. seines Verdienstes spart. In der Londoner Saison war er sehr thätig, hat sich aber nicht überarbeitet. Skriwan ist etwa 42 Jahre alt und hat früher den Pianisten Sauer und den Violonisten Ondricek eingeführt. Skriwan ist bei allen Konzerten anwesend, beeinflusst aber Rubeliks Spiel in keiner Weise. Er sitzt gewöhnlich am Klavier und dreht die Noten um.“ Auch Rubelik selbst leugnet die Verechtigung der Angriffe gegen seinen Impresario; aber andererseits erklären seine Verwandten wieder, daß sie diese Ablehnung erwartet hätten und daß sie dem Einfluß Skriwans zustimmten wäre.

C. K. Pasteur-Anekdoten. Aus Anlaß der Enthüllung des Pasteurdenkmals in Dôle wird an manche gute Anekdoten von Pasteur und an einige Züge aus seinem intimen Leben erinnert. Selten mag ein Leben einfacher dahingeflossen sein. Der große Gelehrte war sehr schüchtern. Die Welt erschreckte ihn geradezu. Indessen liebte er das Theater; aber er besuchte es nur

ganzen Klappen wie Brettchen hinter zusammen und gegen ihre Stengel um, wenn Regen bevorsteht. — Aus der Finterweit wird kühler nur die Finterweil aufmerksamer gemagt, die bei datterno immenen Wetter sich gelb prägen, während sie orant werden, wenn Regen droht. — Spinnen arbeiten am Ausbau ihrer Nege nur bei Ausnau auf langen Sonnenschein. Es leitet sie dabei gewiß der Instinkt, der ihnen sagt, daß nur bei gutem Wetter Weite in die Halle geht, während letztere vom Regen genort wird. Wenn Spinnen am frühen Morgen Fäden weben, soll man auf anhaltend gutes Wetter rechnen können. — Krächzt die Gule bei Regenwetter, so bedeutet das mit der gleichen Sicherheit einen Umschwung der Witterung zum heiteren Wetter, wie der Schrei des Pfauen bei schönem Wetter den nahenden Regen verkündet. — Wenn die Schwalben niedrig fliegen, haben die letzten Insekten, welche am allerersten die Feuchtigkeit empfinden, den Boden aufgesucht, und ist deshalb auf Regen zu rechnen. — Unfehlbar in ihrer Prophezeiung, aber nur den Küstenbewohnern zu Diensten, sind die Möwen, welche bei regnerbringendem Westwind sich an der Küste sammeln und ein lautes Geschrei erheben.

* Eine Statistik der Muttersprache der in Deutschland am 1. Dezember 1900 gezählten Bevölkerung wird jetzt vom Kaiserlichen Statistischen Amt veröffentlicht. Von zusammen 53,867,178 gezählten Personen war bei 25,510,642 männlichen und 26,372,489 weiblichen die Muttersprache deutsch. Deutsch und noch eine fremde Sprache wurde als Muttersprache angegeben bei insgesamt 127,283 männlichen und 115,635 weiblichen Personen. Das Polnische erscheint darunter mit 92,847 männlichen und 76,787 weiblichen Personen. Eine fremde (nicht deutsche) Muttersprache wurde konstatiert bei zusammen 4,231,129 Personen, darunter Polnisch bei insgesamt 3,086,489, Masurisch bei 142,049, Russisch bei 100,213, Wendisch bei 93,092 Personen. Auf je 10,000 der Gesamtbevölkerung entfielen 750,6 mit fremder Muttersprache, 9204,5 mit deutscher und 44,9 mit deutscher und einer fremden Muttersprache.

* Humoristisches. Aus Kinder mund. Am Familientisch hatten nur die vier großen Kinder Platz und der kleine Hans mußte zu seinem großen Leidwesen seine Mahlzeiten am Agentischchen einnehmen. Eines schönen Tages rief er mit einem tiefen Seufzer aus: „Ach Gott, Mama, wenn doch nur endlich einmal eines von den Großen sterben würde, daß ich auch an den großen Tisch könnte!“

Kleine Chronik.

Der soeben wieder von einer hydrographischen Expedition heimgekehrte norwegische Forschungsdampfer „Michael Sars“ machte während der Fahrt nach der Farder einen Fund von großem wissenschaftlichen Interesse. Man stieß auf einen toten Riesens-Tintenfisch, der zwischen den Schiffsinseln und dem Farder trieb. Seine Länge betrug fünf Meter, wovon über vier Meter auf den längsten Arm und 75 Centimeter auf den Körper kamen.

Aus Hamburg wird berichtet: Auf dem Barkschiff „Rore“ wurden der Kapitän und drei Matrosen durch Sturzwasser über Bord gespült. Alle vier ertranken.

In Kirchhellen bei Oberfeld erschlug der Bily einen Landwirt, der während des Schmitters mit einem Pferde vom Felde heimkehrte. Der Landwirt war sofort tot, während das Pferd unverletzt blieb.

Berichte aus Chicago zeigen, daß die amerikanische Sensationslust auch beim Tode des berühmten, entsprungeneu Strahlings Harry Tracy nicht versäumt hat, sich in ihrer ganzen Glorie zu betätigen. Die Leiche wurde von der zu seiner Verfolgung ausgeschieden Schaar des Sheriffs nach Danaport (Washington) gebracht. Reliquienjäger haben die Leiche gänzlich ihrer Kleidung beraubt und Alles, was Tracy hatte, an sich genommen. Sie haben ihm sogar das Haar abgeschnitten. Jeder wollte etwas von ihm haben. Sogar verschiedene kleinere Kämpfe sind die Folge des Eifers gewesen, den Neugierige entwickelten, um etwas von dem Besitz des Desperado zu erlangen. Die Argelanderischen Sternarten weisen 629,840 Namen auf.

selten, da seine Arbeiten ihn davon abhielten. Seine einzige Zerstreuung waren die Sitzungen der Akademie. Eines Tages fiel es seinem Schwiegersohn ein, ihn zu der Zeit vor dem Diner auf die großen Boulevards und die damals noch prächtige Freitreppe von Lortoni zu führen. Pasteur war von der schieferhaften Erregtheit und dem Getöse dieser mondänen Orte so erschreckt, daß er nicht fünf Minuten dort bleiben konnte, sondern eiligst floh und zu seinen häuslichen Penaten zurückkehrte. Er hatte in seinem Leben so viel Hygiene gepredigt, daß er zum Schluß seines Lebens geradezu krankhaft von dieser Idee gequält wurde. Er konnte z. B. keine Brodkruste essen, ohne sie erst abzukrätzen, damit die Mikroben davon abfielen. Ein Landsmann seines Schwiegersohnes erzählte davon folgende lustige Anekdote: Pasteur speiste bei seinem Schwiegersohn Ballers-Nadot auf dessen Gut d'Avallonnais. Die Mahlzeit näherte sich ihrem Ende. Ohne etwas zu sagen, ab der Gelehrte Kruschen, aber vorher wusch er sie einzeln mit so peinlicher Sorgfalt, daß seine Angehörigen lachen mußten. Pasteur bemerkte es und sagte: „Ihr laßt, liebe Kinder, aber Ihr wist nicht, wieviel Unreinlichkeit auf der Oberfläche dieser Kruschen haftet!“ Dabei reinigte er die Kruschen weiter, hielt seiner Umgebung einen eingehenden wissenschaftlichen Vortrag und betonte besonders, eine wie erschreckend große Zahl von Mikroben an jeder Krusche haften. Dann schloß er: „Ihr sehet, daß man nicht vorzüglich genug sein kann; macht es also wie ich und wascht die Früchte sorgfältig.“ Und damit ergriff er mechanisch das Glas, in dem er alle Mikroben feierlichst ertränkt hatte und . . . trank es mit einem Zuge aus. Die Mikroben rächten sich aber nicht. Pasteur besand sich deshalb nicht weniger gut. Er blieb aber trotzdem bis zu seinem Ende seinen Theorien treu.

* Die Lufttelegraphenstationen an der deutschen Küste. Nachdem das Slaby-Arco'sche System der sogenannten Punkttelegraphie in die kaiserliche Marine eingeführt worden ist, wurde im Reichsmarineamt der Plan zur Errichtung von sogenannten Funkspruchstationen längs der deutschen Küste entworfen und das Torpedoversuchskommando, dem schon seit geraumer Zeit die Versuche mit dem neuen Signalmittel und die Ausbildung von Personal zur Bedienung desselben obliegen hätten, mit der Ausführung beauftragt. Die

Aus Madras wird berichtet: Der junge König Alfonso XIII. überprüfte diese Tage in Toledo einige Journalisten durch die Bemerkung, er hätte einige alte Zeitungen nachgesehen und gefunden, daß man 1808 einen Tag brauchte, um in Madras Nachrichten von Toledo zu erhalten. „Jetzt“, fuhr der König fort, fastfüßlich auf den schlechten Zustand des heutigen Telegraphen-Systems in Spanien anspielend, „jetzt gebraucht man zwei Tage“.

Wenn reichliche Geldauswendungen für den Gesangunterricht in den Elementarschulen es machen könnten, so müßten die Briten ein wirklich musikalisches Volk sein. Im diesjährigen Glaubenbuch wird berechnet, daß etwa 4 1/2 Millionen Kinder Gesangunterricht in Schulen mit staatlicher Unterstützung erhalten, und daß dafür annähernd 5,000,000 Mk. bewilligt sind. Die besten Ergebnisse erzielt man in den Städten, aber das Singen nach Noten nimmt in allen Theilen Englands schnell zu. In Abendfortbildungsschulen steht von vierzig Gegenständen Gesang, was die Beliebtheit andeutet, an letzter Stelle.

Letzte Nachrichten.

wb. Ewinemünde, 11. August. Der Kaiser wohnte heute Vormittag den Schießübungen auf den Batterien des hiesigen Forts bei.

wb. Bochum, 11. August. Der Verband der Kriegs-, Friedensinvaliden und Militär-Anwärter Deutschlands mit dem Sitz in Darmstadt beschloß am gestrigen zehnten Verbandstage die vorjährige Vorlage, die Invalidenpension betreffend, mit einigen Abänderungen bezüglich der Friedens-Invaliden und Militär-Anwärter erneut einzurufen. Um eine Verschmelzung sämtlicher deutscher Militär-Invaliden- und Anwärter-Bereine herbeizuführen, wurde eine aus 6 Mitgliedern bestehende Kommission gewählt. Der nächste Verbandstag soll in Krefeld abgehalten werden.

wb. London, 11. August. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen nahmen gestern am Gottesdienst und Abends an dem Galadiner Theil, welchem sämtliche sächsischen Gäste beizwohnten.

wb. London, 11. August. Der Vizekönig von Indien telegraphisierte: Die Lage war in vergangener Woche weniger befriedigend, als früher. Regen ist in ungenügender Menge niedergegangen, ausgenommen im westlichen Gangesgebiet, in Birma und Nordost-Indien. Der vom Arabischen Meer wehende Monsoon war schwach. Dringend notwendig ist Regen in Ostafrika. Ein weiteres Ausbleiben des Regens wird in einem großen Theile von Bombay, in den Centralprovinzen und Palderabad von schädlichem Einfluß auf die Ernte sein. Die Lage in Madras, Niederbengalen und Ober-Indien ist allgemein befriedigend.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Schon öfters sind in Ihrem geschätzten Blatte Klagen darüber laut geworden, daß die Bänke an den Straßen und Anlagen heils von Kindern und deren Wärterinnen benutzt und leider auch oft derart beschmutzt sind, daß Erwachsene überhaupt dieselben nicht benutzen können. Die Rheinstraße scheint nun aber der benutzte Zummelplatz aller kleinen Kinder zu sein, man sehe sich nur am einen Nachmittag die Allee dort an: Bank für Bank ist dicht mit kleinen Kindern aus den untersten Volksschichten belagert, sechs bis acht Kinder mit Mutter resp. Wärterinnen, vor der Bank drei bis vier Kinderwagen, ist durchaus keine Seltenheit. Das Schlimmste aber ist, daß sich in dieser Kinderstube „en gros“ die allerintimsten Angelegenheiten des Kinderlebens abspielen, sodas es höchst peinlich ist, wenn Damen und Herren nothgedungen daran vorübergehen und Zeuge von solchen Vorgängen sein müssen. Die Anwohner der Rheinstraße leiden sehr unter solchen Zuständen, nicht nur, daß dieselben die Bänke überhaupt in den Minutagenstunden gar nicht benutzen können, was für Leidende und alte Leute höchst unangenehm ist, es entwerthet theilweise diese Straße und legt sie im Range herunter, denn Schreiber dieser Zeilen selbst, wie Herrschaften die Wohnungen in dieser Straße ansehen wollten, umkehrten, als sie sahen, von welchem Publikum die Bänke belagert sind, und die Allee zum Spielplatz kleiner Kinder dient, die Vögel graben, Papierlegen herum werfen und die Bänke derart beschmutzen, daß Jeder gern darauf verzichtet, dort auszurufen. So viel ich weiß, gibt die Rheinstraße als eine feine Straße, könnten denn nicht durch

bessere Aufsicht solche Zustände vermieden werden! Denn Wiesbaden ist heutz so stolz auf seinen Ruf als Weltkurort und ich habe theilnehmend in keiner anderen Kurstadt gesehen, daß die Sige derart überfällt, beschmutzt und für das feinere Publikum unbenutzbar waren. Wer sich von den geschädigten Zuständen überzeugen will, gehe Nachmittags zwischen 4 bis 7 Uhr in die genannte Straße, und er wird sehen, daß Abfälle dringend noth thut.

* Am Freitag Vormittag sahen ein Freund und ich in dem Bowling-green vor dem Kurkaal mit dem Rücken gegen die nördliche Kolonnade, um auszurufen. Dieses war nicht möglich, weil einige sich langweilende Droschkenfahrer ein Konzert auf Trompete und Flügelhorn ertönen ließen, das Steine erweichen konnte. Wir mußten das Feld räumen! Leider trafen wir in der Nähe keinen Schatzmann, um den Betreffenden das Handwerk legen zu lassen. Es ist doch unerhört, wie weit die Dreistigkeit und Rücksichtslosigkeit geht!

* An die Redaktion des „Tagblattes“ Unserer weiland gau-gräßlichen Burg Wildada im Königsgau. Wir thun hiermit kund allen denen, so diesen Brief lesen oder hören lesen, daß wir die in dem Eingeband Nr. 365 des obbemeldten „Tagblattes“ einer verehrlichen Kurdirektion bezwogen, daß solche „für die schöne Scenerie der Umgebung unseres weiland kaisers Sonnenberg Sorge getragen habe“, von einem Kurgast ausgesprochene „höchste Anerkennung“ rechtens für uns in Anspruch nehmen, Antemalen Wir es gewesen, so diesen weh-wachten Bau auf dem hohen Reiffelsen unserer Gemartung Birge-statt ausgerichtet und hergestellt haben zu Ehre und Trug, und daher Wir (zum mindestens indirecic und nächst dem Schöpfer aller Dinge) obbemeldte Lust und Augenweide der heutigen Erbsöhne fürsorgeget und ins Werk geleitet haben. Wir bedauern ingleichem, daß einem oder andern obbemeldter Erbsöhne der Horizont unserer hohen Warte auf dem Sonnenberge nur beschränkt danken will; Wir bezweifeln aber — insoweit Wir von dem derzeitigen status der optischen Erkenntnis auf der Erden hierorts Kunde haben — daß bemeldtem vermeinten Uebelstande durch ein „eventuelles Fernglas“ — alias Fernrohr — abgeholfen werden könne, und sind der Meinung, daß es hierfür wohl eines besondern, Unseres Wissens noch nicht erfundenen instrumenti, quod moderno tempore „Edenguder“ vocatur, bedürftigen würde. Wir verwahren uns aber kraft Unserer alten Oberleibtsrechte gegen eine etwa bemähtigte, wenn-gleich zur Aufhebung des bemeldten Uebelstandes sehr nützliche Erhöhung unseres viel alten Wirthturmes, ingleichem auch mangels vorliegenden Bedürfnisses gegen die Anbringung eines sogenannten Fernrohrs auf selben, Antemalen kurzfristige Erbsöhne — wie uns bekannt — beim Besuche des Thurmes rite ein gutes Taschenfernglas (vulgo „Feldstecher“) bei sich zu tragen pflegen, und auch — wie uns ebenfalls nicht unbekannt ist — das heutige Menschengeschlecht einen modernen Zubus auf dem alten Thurm als einen sog. „schwindrigen Anachronismus“ ansehen würde, es sei denn, daß selbiger Zubus in Form einer Falkenbüchse oder eines Falkonets ersetzt würde, mit dergleichen Dingen unsere Nachfahren, die edlen Erben von Nassau derzeit den hohen Thurm des festen Caules Sonnenberg bewehren werden. Gegeben im Jenfeld am 9. August des Jahres 1902 1802er Zeitrechnung. Die Erben des Königsgaus. Im Auftrage: Ulrich III.

Geschäftliches.

Wak ist in jeder Küche unentbehrlich. 8096

Ni-one Biscuits

Zu haben bei Hoff, J. Koux, Kirchgasse 34. F 150

Redaktionelle Einsendungen

find, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Presse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblattes zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unbenutzter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und „Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 96.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: G. Kötterdt für die Anzeigen und Reklamen: J. S. Dr. von. Jede in Wiesbaden. Druck und Verlag der J. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Stationen an der Ostsee befinden sich in Remel, Rischöft, Jershöft, Arkona, Marienleuchte und Bülk, während für die Nordsee Rughaven, Helgoland und Hörnum (Eglt) gewählt wurden. Trotz der Kürze der Zeit wurde es ermöglicht, die Arbeiten — Errichten der Häuser, Masten und Aufstellung der Apparate — derart zu fördern, daß die Stationen zu den in Aussicht genommenen Terminen in Betrieb genommen werden können, und zwar die Disfektationen am 1. August und die Nordfektationen im Laufe des Monats August. Die bis jetzt vorgenommenen ersten Proben haben z. B. für Arkona einen Telegrammverkehr auf 100 Kilometer ergeben, während lesbare Zeichen noch auf 200 Kilometer anfielen. Es steht zu hoffen, daß, sobald das Personal sich mit den neuen Stationen eingearbeitet hat, auf die letztgenannte Distanz auch vollständige Telegramme erhalten werden können. Bewährt sich die Einrichtung, so wird sie in kürzester Zeit dem öffentlichen Verkehr übergeben werden; d. h. jedes mit einer Lufttelegraphenstation ausgerüstete deutsche oder fremde Schiff kann gegen einen geringen noch zu bestimmenden Zuschlag zu der gewöhnlichen Telegrammgebühr mit jedem Orte des Landes in telegraphischen Verkehr treten. Zu Lande werden die Telegramme ohne Verzögerung weiterbefördert werden, da das Reichspostamt seine Leitungen bis zu den Funkspruchstationen führt. Es sei noch besonders bemerkt, daß es gleichgültig ist, welches der jetzt gebräuchlichen Systeme ein Schiff benutzt, Marconi, Braun oder Slaby-Arco, wenn nur die Länge seiner elektrischen Welle mit derjenigen der Funkspruchstationen übereinstimmt. Diese wird natürlich bekannt gegeben werden. Die Behandlung der verschiedenen Systeme ist ganz gleichmäßig.

* Verschiedene Mittheilungen. „Das Echo“ und „Schiffbruch“, zwei Stücke von Terminus, sind von der Reiningers Bühne zur Aufführung angenommen worden.

Wagners Drama „Der König“ wird am 8. Dezember d. J. die erste deutsche Aufführung am Leipziger Stadttheater erleben.

Ueber das Befinden Birchows erhält der „B. L.“ eine Mittheilung, die von einer der Familie nahestehenden Seite herrührt: Birchow weilt noch in Bad Dargunz, sein Befinden ist nach Angabe des behandelnden Arztes, soweit es die Umstände

gestatten, leidlich; wenigstens sind in den letzten Tagen keine neuen Anfälle von Herzschwäche eingetreten. Appetit und Schlaf sind befriedigend, immerhin läßt der allgemeine Kräftezustand hart zu wünschen übrig, sodas die Beschreibungen schon seit längerer Zeit haben gänzlich eingestellt werden müssen. Von täglichen Ausfahrten und Stundenlangen Arbeiten am Schreibtisch kann leider keine Rede sein. Birchow verbringt den größten Theil des Tages im Rollstuhl.

Die Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat dem Professor Dr. H. Voelchow bekannt durch seinen langjährigen Aufenthalt auf Madagaskar, die Summe von 15,000 Mk. bewilligt für eine Reise nach Ostafrika zur Erforschung der Korallenriffe des Küstengebietes mit daran sich anschließenden weiteren wissenschaftlichen Untersuchungen. Die Reise soll im Januar nächsten Jahres angetreten werden und ist auf die Dauer von einhalb Jahren berechnet.

Spohrs Oper „Die Kreuzfahrer“ errang bei ihrer Erkaufführung im neuen Leipziger Stadttheater freundlichen, aber nicht tiefgreifenden Beifall.

Das „Centralblatt des Bundes deutscher Frauen-Vereine“ veröffentlicht die vorläufige sogenannte Tagesordnung für die Generalversammlung des Bundes deutscher Frauen-Vereine, die vom 6. bis 9. Oktober in Wiesbaden stattfinden wird. Die Tagesordnung befaßt, daß neben den Kommissionsberichten und geschäftlichen Verhandlungen eine große Anzahl von Anträgen Seitens der einzelnen Bundes-Vereine zur Verhandlung steht. Diese Anträge beziehen sich auf Statuten-Änderungen, Reorganisation der Kommissionen, Regelung des Krankenspiegelwesens, Errichtung von Frauengeno-Centralen, Kampf gegen die Reglementierung der Prostitution, Fassung der Bundesvereine zur Frage des Frauenstimmrechts, Vorbereitung zum internationalen Kongress in Berlin 1904 u. d. d.

Die „Deutschredensfarbe“ ist eine neue Erfindung des algerischen Architekten Reige. Durch das Tragen des Bruststücks einer Deutschredensfarbe hat er ein sehr schönes Braun erhalten, das dem Sepiaion ähnlich ist und mit Wasser vermischt eine Färbung von einem Quadratzentimeter bedecken kann. Die neue Farbe ist unverwundlich, unverwundlich beim Licht und glänzend, sodas man nicht Gummi hinzuzusetzen braucht. Man muß die Deutschredensfarbe nur zwei oder drei Stunden kochen lassen, um den Verdauungskanal frei zu machen, und dann erhält man diese Farbe von merkwürdiger Beständigkeit. Bekannt war schon das von Professor Dubois entdeckte Deutschredens, eine sehr phosphor-reiche, tonische und härkende Materie. Die Deutschredensfarbe, die so lange die Plage der algerischen Kolonisten war, scheint also für sie eine Quelle bedeutender Einkünfte werden zu sollen.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Kirchweih findet am 17., 18. und 24. August l. J. statt.

Die Versteigerung der Plätze findet am **Mittwoch, den 13. August l. J., Nachmittags 4 Uhr,**

an Ort und Stelle, beginnend am Spritzenhaus, statt.

Die Bekanntmachung in gleicher Angelegenheit vom 28. v. Mts. wird hiermit zurückgenommen. F 312

Sonnenberg, 1. August 1902.
Der Bürgermeister.
Schmidt.

Walhalla - Theater.

Mittwoch, den 13. August cr.:

I. Ensemble-Gastspiel

des Intimen Theaters Schall & Rauch aus Berlin. — Regie: Josef Hill.

Vorstellung vor Serenissimus.

Zum ersten Male:

Kollegen.

Charakterkomödie in einem Akt von **Anni Neumann-Hofer.**

Serenissimus Zwischenspiel.

Zum ersten Male:

Abschiedssouper.

Lustspiel in 1 Akt von **Arthur Schnitzler.**

Serenissimus Zwischenspiel.

Zum ersten Male:

Bauernkomödi.

Parodist. Spiel in 1 Akt von **F. Kronegg.**

Serenissimus und die Schauspieler.

etc. etc.

Cassaöffnung 7 Uhr. Beginn 8 Uhr.

Preise der Plätze:

I. Rang-Loge 4.— Mk., Fremden-Loge 3.— Mk., I. Parquet, nummerirt, 3.— Mk., I. Parquet, Seitenplätze, 2.— Mk., II. Parquet 1.50 Mk., Parterre 1.— Mk., Seitenbalkon, 1. Reihe, 2.50 Mk., Seitenbalkon, 2. Reihe, 1.— Mk., Mittelbalkon, 1. Reihe, 1.50 Mk., Mittelbalkon, Rückbank, 0.75 Mk.

Vorverkauf an den bekannten Stellen. Die Tageskasse ist täglich von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Durch Uebernahme eines großen Lagerbestandes von circa 5000

Piaffababesen, aus garant. reinem Piaffaba und feiner Arbeit, mit Draht eingezogen, verkaufe, so lange Vorrath, 7832

No. 1 per Dhd. nur 6 Mk.

No. 2 per Dhd. nur 8 Mk.

Bünstigste Gelegenheit für Wiederverkäufer. Neue auswärts gegen Nachnahme.

Fritz Becker,

Bürstenfabrik,

9 Kirchgasse 9.
Lieferant der Stadt. Behörde.

Das **Wanderer-Fahrrad** erhielt auf der Weltausstellung in Paris 1900 von sämtlichen ausgestellten deutschen Fahrrädern **allein den Grand Prix.** 7104

Vertreter: **Carl Kreidel,** 36 Webergasse 36.



Hausfrauen

und Brautleute,
benutzen Sie Ihre Bettfedern und Daunendecken, belassen Sie das

Wiesb. Bettfedernhaus, Manerg. 15.

Einziges Spezialgeschäft am Plage.
Grüne Federn 35, 50, 90, 125, 150, 175 Pf. p. Pfd.
Weiße Federn 2, 2.50, 2.75, 3, 3.50, 4 Pf.
Daunen von 2.50—6 Pf. per Pfd.
Alles auf vorzügliche neue Waare.

Zur Einmachzeit empfehle
Steinguttopfe in allen Größen zu billigen Preisen.
Fr. Kaiser, Webergasse 80.

H. Tafelobst
sofort billig zu verkaufen. **Th. Petersen,**
Siederwalluf, Villa Jolly.



Blankol

bestes und billigstes
Reinigungs- und Auffrischungs-Mittel.

für wollene Tuchstoffe, Damenkleidstoffe, Teppiche etc.

Entfernt jegliche Flecken und frischt die Farben auf. In der Deutschen Armee mit großem Erfolg eingeführt und grossartig bewährt. Zahlreiche Atteste.

Nicht giftig. Mottenbrut tödend. Nicht feuergefährlich.

In Flaschen à 60 Pf., 1 Mk., 1.50 Mk. erhältlich in jedem besseren Droguen- u. einschläg. Geschäft. Fabrik chem. Präparate, G. b. H., Frankfurt a. M.

(F. a. 1876/8) P. 149

Es treten so häufig Wünsche an mich heran, unmöblierte Zimmer mit **Beköstigung** abzugeben, dass ich mich hiermit dazu bereit erkläre.

Herrschaften, die sich dadurch, dass sie ihre eigenen Möbel um sich haben, ein gemüthliches Heim, ohne die Sorgen und Mühen des Haushaltes, schaffen wollen, bitte ich gefälligst mündlich oder schriftlich mit mir in Beziehung treten zu wollen.

Frau Geheimrath Salkowski,
Wiesbaden, Marktplatz 3, 2. Etage.

5 Minuten vom Bahnhof.

Niedernhausen i. T.

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.

Prachtvolle Lage in walddreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des östl. Taunus. Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 7091

Feinste Süßrahmbutter
gibt ab Schloßgut Rieneck-Geheerth, Rieneck, Unterfranken.

1902er
Havana - Importen,
neue Ernte,
soeben eingetroffen, empfiehlt

L. A. Mascke,
Wilhelmstr. 28 (Park-Hotel — Bristol). 8066

Soeben eingetroffen ein Waggon
Tiroler Roth- u. Tafelapfel,
per Ctr. 14 M., bei S. Marx H., Viebrich,
Rathhausstraße 2a. Telefon 94.



Verlangen Sie die Bedingungen des großen Preisauswählens (Preis im Werthe von 3000 Mark), welches die **Siris-Gesellschaft** in Frankfurt a. M. zur Erlangung guter Kochrecepte veranstaltet, bei **F1 Peter Quint, Marktstraße 14.**

Neuer **Salzhering,**
1902
hart u. fett, verp. d. Botsch, ca. 45 St., 3 Mt. frei Postnach. **Gustav Klein,** Derings-larzel Greifswald. (B6969) F20

Weiße Frühkartoffeln zum Tagespreis zu haben **Schwalbacherstraße 89, Dth.**

Matrassen, in allen Größen vorrätig, billig zu verf.
Philipp Lauth, Icht Bismarckring 33.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass das Aeußere einer Cigarre die Qualität nicht beeinflusst, weshalb auch gute Ausschuss-Cigarren der grossen Preisdifferenz halber vor reinsortirten bevorzugt werden. Hier in **Bremen** werden diese Vortheile schon seit langen Jahren ausgenutzt. Unsere Sortimentskiste I enthält von 10 verschiedenen hochfeinen Br. Marken je **33—33** Stück, zusammen **334** Stück (1/4 Mille)

Bremer Ausschuss-Cigarren (Fehlfarben),

welche rein sortirt **75, 80, 86, 92, 100, 108, 115, 115** und **120** Mark per Mille kosten. Diese versenden wir für den sehr billigen **Mark 20** franco. Vergleichen Sie, bitte, die von Ihnen bisher gerauchten Qualitäten mit unseren Br. Aussch.-Cigarren. Sie werden erstaunt sein, was wir Ihnen für den Durchschnittspreis von **6 Pfennigen pro Stück** bieten. Alle Sorten sind leichte bis mittelkräftige milde Bremer Fabrikate mit hochfeinem Aroma und Geschmack, sowie schönem, gleichmäßigem Brand. Nichtkonvenientes nehmen auf unsere Kosten zurück, wobei **10** Probecigarren nicht berechnet und gezahlte Beträge sofort voll zurückerstattet werden. Für streng reelle Bedienung bürgt der Ruf unserer Firma.

Joh. Eggers & Co., Hemelingen bei Bremen.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37, unterhalb des Latzbooplatzes.



Ausgestellt vom 10. bis 16. August:
VI. Reise im malerischen Süd-Tirol.
Eintritt 50 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Circus Ed. Wulff.

Unwiderruflich letzte Vorstellung am 13. August.

Heute Dienstag, den 12. August, Abends 8 Uhr:
Großer Gala-Ehren-Abend
für Frau Director **M. Wulff.**
u. A.: Die vierfache hohe Schule mit den 4 besten Schulpferden des Marstalls, geritten von Frau Dir. **Wulff, Miss Eveline Francisco.** Herr Director **Wulff** und **Mr. Rudolph.**

Zum Schluss:
„Die geraubte Braut.“
Großes Pracht-Manege-Lusthaltungsstück.
Morgen Mittwoch, Nachm. 4 Uhr:
Legte gr. Kinder- und Familien-Vorstellung zu halben Eintrittspreisen.
Billet-Vorverkauf in den Glarrenschäften von Herrn **M. Lensch, Wilhelmstraße 50,** und Herrn **Gustav Meyer, Langgasse 26.**

Eine Ausnahme-Dieterie.

Fertige Costümes, Rock-Jaquet, prima Stoffe u. beste Verarbeitung. **M. 13, Costüm-Möde,** schwarz Alpaca, dunkelgrau Homespun, durchaus gefüttert. **M. 5.25, Weiß-Blouen, Satin-Blouen** in Schwarz u. farbig, leibene Blouen von **M. 4** an, Mädchen-Büschle in allen Größen und Preislagen, Knaben-Devaden, Damen-Devaden, Damen-Bein-Kleider, Nacht-Juden in weiß und bunt, Schürzen, Krausen, Mantelketten, Strümpfe, Corsetts, Gürtel, Reste in **Läufer-Stoffen, 6 Meter M. 2.50, Tisch-Decken, Stepp-Decken, Bett-Decken, Portieren-Stoffe** in Rehen, 6 Mtr. zu **M. 2.50.** **Guggenheim & Marx, am Schloßplaz, 8061**

Artikel zur Kinderpflege.

Soxhlet-Apparate und sämtliche Zubehörtheile.	Wasserdichte Bett-Einlagen von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pro Meter.
Milchflaschen.	Clystirspritzen.
Milchflaschen-Garnituren.	Nabelplaster.
Gummisauger.	Sämmtl. Badesalze.
Spielschnuller.	Badethermometer.
Zahnringe.	Kinderpuder.
Veilchenwurzeln.	Lanoform.
Badeschwämme.	Streupulver.
Kinderzahnbürsten.	Kindercreme.
Ohrenschwämmchen.	Wundwatte.

Kinderseife,
garantirt frei von allen scharfen und ätzenden Bestandtheilen, hervorragend durch absolute Milde und Reizlosigkeit, deshalb unschätzbar für die empfindliche Haut der Kinder. 6072
Carton à 8 Stück **70 Pf.**

Chr. Tauber,
Drogenhandlung,
Kirchgasse 6. **Telephon 717.**

Wein = Etiquetten

stets vorräthig,
sowie prompte Anfertigung. 8072

Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,
Friedrichstraße 39, nahe der Kirchgasse.

Wasche mit Luhns

F 41

Hühneraugen-Pomade, seit 1883 bewährt, von **Med. Rath Dr. vander & Koch,** best. d. Geley v. 22. Sept. 1901, d. f. Verlehr überlass. In haben nur allein acht in der Parf.-Quand. von **W. Sulzbach, Bäckerstraße 4.** 8718

Kontore:
Langgasse 27.



Druckarbeiten 
Neuen Kunstrichtung
 im Charakter der  liefert in jeder Ausführung die
L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei
 Wiesbaden.

Reiches Ziermaterial in allen Stylarten.
 Künsterliche Original-Entwürfe.
 Telefon 52.

**Beerdigungs-
Institut**
Gebr. Neugebauer,
 Telefon 411,
 8 Mauritiusstraße 8.
 Großes Lager in allen Arten
 von Holz- und Metall-Särgen,
 sowie compl. Ausstattungen zu
 recht billigen Preisen. 7086

Trauer-Costumes
 von Mk. 20.— an,
Trauer-Blousen
 von Mk. 5.— an,
Trauer-Röcke
 von Mk. 6.— an
 in allen Preislagen u. Größen.
S. Hamburger,
 Damen-Confection,
 Langgasse 11. 7002

**Trauerstoffe,
Trauerkleider,
Trauerröcke,
Trauerblusen**
 in allen Preislagen.
J. Hertz,
 Langgasse 20. 8069

Familien-Nachrichten

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Knaben
 zeigen hoch erfreut an
F. Maronda und Frau,
 Henriette, geb. Stiehl,
 Hadamar, 10. August 1902. 8112

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater sanft im Herrn verschieden ist.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
 Familie Haas.
 Die Beerdigung findet statt am Dienstag Nachmittag 5 Uhr vom Leichenhause aus.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel,
Herr Johann Weber,

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden Sonntag früh 5 Uhr sanft entschlafen ist.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Katharina Weber,
 geb. Dannerwik.
 Familie Heinrich Weber.
 Jean Weber.
 Carl Weber.
 Luis Weber.
 Robert Weber.
 Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Dr. med. Rosenthal,
 Tannusstrasse 11, 8094
von der Reise zurück.

Verreist bis 21. August:
Wilhelm Roth, Dentist,
 Kirchgasse 32. 8082

Frau Dr. Eisner Wwe.,
 Dentiste.
Zahnatelier
 für Frauen u. Kinder.
 Bahnhofstr. 9. — Sprechst. 9—6 Uhr.
 Mässige Preise.

**Zöpfe, Scheitel, Loupets,
Stirnfrisuren,**
 sowie alle Haararbeiten fertigt u. reparirt unt.
 Garantie für Naturähnlichkeit und vorzügl. Passen
 infolge Ersparrnis der Ladezeit zu bedeutend
 billigen Preisen

P. Hebauf,
 Damenfriseur, Webergasse 50, 2.
 Telefon 514. Telefon 514.

Parquet-Wachs
 in Büchsen und lose gewogen.
Stahlspäne. 7869
Aufnehmer.

Gustav Erkel, Seifenfabrik,
 Gr. Burgstr. 10, Metzgerg. 17.
 Schöne Einmach-Bohnen (täglich frisch
 gebröckelt) billig zu haben bei **Ullmer**, am neuen
 Bahnhof, verl. Fischerstraße.

Dunstabfänger abzugeben Drantenstr. 2, Part.

Kaufgesuche

Zur Vereinfachung des Geschäfts-
 Verkehrs bitten wir unsere ge-
 ehrten Auftraggeber, Anzeigen
 im Betrag bis zu 1 Mark
 bei Aufgabe an den Schalter
 gleich zu bezahlen.
 Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Bibliotheken, Antiquitäten, Kupfer-
 stiche und sonstige Kunstgegenstände werden zu
 dem Werth angemessenen Preisen angekauft im
 Antiquariat **Jacob Levi,**
 Alte Colonnade 18. 7874

Gebisse,

fälschl., oder Teile derselben, sowie alte
 goldene Uhren, Ketten u. s. w. kauft Herr,
 aber nur heute Dienstag, 12. August, von
 9 Uhr ab bis Abends, im Cigarren-Laden
Hender, Schwabacherstraße 7.

A. Geizhals, Wiesergasse 25,
 kauft fortwährend getr. Kleider, Schuhwerk, Möbel,
 Betten, Gold und Silber, Wanduhren, u. Nachl.
 und bezahlt aut. a. B. L. ins Haus. 7771

Frau Sandel, Goldg. 10,
 kauft: Getragene Herren- u. Damenkleider,
 Uniformen, Schuhwerk, Möbel, Betten,
 Wanduhren, Gold, Silber u. s. w. kauft aut.
 auf Bestell. komme ins Haus. 7810

Elise Barmann,
 Metzgergasse 20. Kauft getragene Herren- und
 Damenkleider, Gold, Silber, Wanduhren, Möbel u.
 bezahlt aut. Briefe, auf Bestell. komme ins Haus.

Frau Klein,
 Steingasse 30,
 kauft den höchsten Preis für getr. Damen u.
 Herrenkleider, Möbel, Betten, u. Nachlässe.

Frau Drachmann, Grabenstr. 9,
 1 St. rechts,
 kauft und zahlt sehr gut getragene Herren- und
 Damenkleider, Militär-Effekten, Schuhwerk, Möbel,
 ganze Wohnungs-Einrichtungen, Nachlässe, Gold-
 und Silberfachen, Wanduhren u. s. w. Auf Be-
 stellung hier u. auswärts komme ins Haus. 7772

Ausrangirte
 Herren- und Damenkleider, Waffen, Gold
 u. Silber, Möbel kauft **Jul. Rosenfeld,**
 Wehnergasse 33. Best. bitte v. 2-Bl.-Karte.

Kauf.
 Kauft Möbel aller Art, einzelne Stühle, sowie
 ganze Wohnungs-Einrichtungen gegen sofort. Kasse
Ferd. Müller, Möbelhandlung,
 Langgasse 9.

Gebrauchte Möbel,
 sowie ganze Nachlässe, Waffen und Jagd-
 utensilien kauft ich sehr bei sofortiger Kasse
 und anständiger Bezahlung. Abhaltung von
 Versteigerungen bei billigster Berechnung. 7703

Jacob Fuhr, Goldgasse 12.
 Musikinstrumente (Pianos, alte Violinen)
 kauft und tauscht 7814
Heinrich Wolf, Wilhelmstraße 30.

Ein noch guter Spiegelkranz zu kaufen
 gesucht. Dasselbe 1 eiserne Wehrblech mit Strohm-
 matratze abzugeben. Gieselerstraße 22, 2 St.

Geldkranz
 zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe
 sind unter **N. T. 936** im Tagbl.-Verlag ab-
 zuverden. 7927

Gebrauche ca. 100 Meter altes, gut erhaltenes
 Balkenholz zum Lagern von leeren Fässern.
 Offerten erbeten.
M. Rosenthal, Kirchgasse 7.

Altes Eisen, Lumpen, Knochen, Papier
 und alte Metalle kauft zu den höchsten Preisen
Oswald Luckenbach, Dohlemerstraße 74.
 Komme auf Best. d. Postkarte pünktlich ins Haus.
 mit. Wissen, Maschinen, Papier, Lumpen, Metall
 kauft **Seb. Witt, Reichstraße 20, Witte-Bekel.**
 Mineralwasser, Weis- und Rotwein-
 Flaschen kauft **Aug. Knapp, Webergasse 42, 2.**
 Lumpen, altes Eisen, Flaschen werden
 gekauft Adlerstraße 49. **N. Kaufmann.**

SCHUTZ-MARKE

Gegründet 1876.

Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürliche kohlensäure
Mineral-Quelle.

Tafelgetränk 1. Ranges.

Aerztlicherselbst bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.
Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.
Haupt-Niederlage: **Konrad Hock**, Wiesbaden, **Körnerstrasse 4.** Telephon 2803.
Die Direction: Gerolstein, Rheinpreussen.

Nur noch einige Tage.

Zu Versteigerungs-Preisen verkaufe noch den

Rest der vorhandenen Waaren

in

Damen- und Herren-Wäsche, Blousen, Matinées etc.

Total-Ausverkauf

Gr. Burgstrasse 8. A. Maass.

Zu verkaufen Laden-Einrichtung, Theken, Luster, Spiegel, Büsten.

7898

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Geschäfts-Aufgabe.

Um mein Lager vollständig zu räumen, werden von **jetzt bis 15. September** sämtliche **Spazierstöcke** in Hirschhorn, Horn, Elfenbein, Nickel- und Naturstöcken, sowie **lichte Wiener Meerschäum-, Bernstein- und Weichsel-Cigarrenspitzen, lange und kurze Pfeifen, Schnupfdosen etc.** zu und unterm **Einkaufspreis** ausverkauft. 7896

Carl Hassler, Drechsler,
Langgasse 33. vis-à-vis Hotel Adler. Langgasse 33.



Ruder-Club Wiesbaden.

Regelmässige Übungsabende: Dienstags u. Freitags am Bootshaus in Biebrich a. Rh. (an der Regattastrasse).

Monatsversammlung: Jeden 1. Donnerstag im Monat.

Anmeldungen sind zu richten unter Adresse des Clubs in das Clublokal **Hotel Nonnenhof.** F 493

Möbellager (kein Laden) 9 Langgasse 9

Neue und gebrauchte Möbel.

Bücherchränke, Spiegelchränke, Kleiderchränke, Verticows, Herren- und Damen-Schreibtische, Ausziehb- u. Sophatische, Waschkommoden u. Nachttische, Kommoden, Colofolen, große Trümeau Spiegel in Ruhe- und Gold, einzelne Sophas, Ottomane, elegante Salon-Garnituren, Lehn- u. Stühle, Tannen-Kleiderchränke, Küchenchränke, Betten, Stühle, Porzellan-Toiletten, Etapèden.

Schlafzimmer-Einrichtungen, einfach und hochlegant, in modernem Styl und Holzarten, zu den billigsten Preisen.

Ferd. Müller, 9 Langgasse 9.

Pilsner Bier

von **Anton Dreher, f. u. f. Hof- u. Kammerlieferant, Brauhaus Michelob,** anerkannt vorzügliches Bier, liefert in $\frac{1}{2}$ -Literflaschen à 30 Pf. frei ins Haus

Georg Faust,
Flaschenbierhandlung, Dranienstrasse 33,
Telephon 596. 7500

Dr. W. Knechts Magenbitter „SANTIS“

ist ein aus den feinsten und edelsten Alpenkräutern etc. gewonnenes Destillat, wirkt vorzüglich bei Magen- und Darmbeschwerden, Verdauungsstörungen etc. etc., wirkt stark Appetit anregend, hebt die Verdauungsschwäche, leistet bei Aufnahme schwer verdaulicher Speisen die vorzüglichsten und unentbehrlichsten Dienste.

Preis pro Flasche Mk. 2.50
zu haben in allen feineren Colonialwaren- und Delicatessgeschäften.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee **Carl Schlick, Kirchgasse 49.** 7109

Sie zweifeln?

Die Zweifler mögen sich durch eigne Prüfung eines andern belehren lassen. Es bleibt Thatsache, dass die berühmte

TELL-CHOCOLADE

äusserst zart, angenehm, lieblich und doch voll im Cacaogeschmack ist.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.
Preise: 25, 40, 50, 60, 75 Pfennige und 1 Mark.
Fabrikanten: **Hartwig & Vogel, Dresden-A.**

Wiedervergilbern
von Besteck u. sämtlichen Tafelgeräthchaften in verstärkter Ausbeute zu den billigsten Preisen. 7503
F. Schäfer, Juwelier, Bärenstr. 1.

Für Schreiner.
Billigste Richtlingen aus Gatterfäden-Blättern (feinster Ziegelgußstahl) 7509
Sägewerk H. Carstens,
Lahnstraße.

In meiner Bettfedern-Reinigungs-Anstalt reinige ich mit meiner neuesten Bettfedern-Reinigungsmaschine jedes gebrauchte Bett zu billigsten Preisen.
Wiesbadener Bettfedernhaus, Nauerg. 15.

Schönes Säldchen sollte zum Abba ten von Hochzeiten und für Gesellschaften bestens empfohlen. 8040
W. Frohn, Hotel Union, Neugasse.

S. Hamburger, Langgasse 11, Damen-Confection.

Nur einzig und allein leicht zu haben bei obiger Firma.

Sehr praktische
Neuheit in Kleiderröcken!

Millerainirte, fussfreie
American-Röcke „Millerain Pluvial“
(poröse, wasserdichte Regenkleiderröcke)
patentamtlich geschützt.

„Millerain Pluvial“ American-Röcke lassen sich mit größter Leichtigkeit vom Strassenschmutz reinigen.

„Millerain Pluvial“ American-Röcke werden ihres hohen Gebrauchswertes und ihrer vorzüglichen Eigenschaften wegen sich schnell die Gunst der Damen erwerben.

„Millerain Pluvial“ American-Röcke sind nur leicht, wenn sie die Steuerrad-Schutzmarke „Millerain Pluvial“ tragen. 6480

Grfer Spiegel, Grferplatten, Glasstangen, Thürschoner

in allen Größen billigt bei 7898
Telephon 2297. **Fr. Kappler, Michelsberg 30.**

Für Wöchnerinnen und Kranke

<p>Wasserdichte Bett-Einlagen von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pro Meter, Armbinden und Fingerlinge, Bruchbänder, Bettpfannen, Urinflaschen, Brusthütchen, Milchpumpen, Eisbeutel, Einnehmgeläser u. Trinkröhren, Krankentassen, Badeschwämme, Inhalations-Apparate, Spuckgläser, Platin-Räucherlampen,</p>	<p>Irrigatore, complet von Mk. 1.40 an, Glasspritzen, Nasen- und Ohren-Douchen und -Spritzen, Clysterspritzen v. Gummi, Glas und Zinn, Clysopumpen, Verbandwatte, chem. rein, sterilisirt und präparirt, Verbandstoffe, Guttaperchatafft, Billroth Battist, Mesettig Battist, Fieber-Thermometer, Bade-Thermometer, Zimmer-Thermometer,</p>	<p>Niederkunftsbinden, Leibbinden in allen Grössen und Preislagen, Leibumschläge, Halsumschläge, Brustumschläge, Gesundheitsbinden, Ia Qualität, Befestigungsgürtel hierzu, Suspensorien, Desinfectionsmittel, Medicinische Seifen, Mineralwässer, Mineralpastillen, Aechte Kreuznach. Mutterlange, Kreuznacher Mutterlangen-Salz, Stassfurter Salz, Sassa/z, Fichtennadel-Extract. 7115</p>
---	---	---

Beste Waare. Billigste Preise.
Kirchgasse 6. Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege. Telephon 717.

Sommerfrische Goldhansen bei Montabaur.

Gasthof Joh. Meudt,

dicht am Bahnhof.

Schöne geräumige Zimmer mit guter Beköstigung im Preise von 3.50 bis 4.— Mark.
Für Kinder entsprechende Ermässigung. Schöne Waldungen in unmittelbarer Nähe des Ortes.